

# LWV konkret

ZEITSCHRIFT DES LANDESWOHLFAHRTSVERBANDES HESSEN  
AUSGABE 03.11

## SCHWERPUNKT

Eine Beschäftigung auf dem ersten Arbeitsmarkt ist für viele Menschen mit Behinderung ein wichtiges Ziel. Werkstätten, Arbeitgeber und Fachkräfte für berufliche Integration bereiten sie darauf vor. **SEITE 4**

## VITOS

Der Bamberger Hof ist Hessens einzige Klinik ohne Betten: Psychiater Michael Grunz und seine Kollegen besuchen ihre Patienten zu Hause. Die Wohnung gibt dem Arzt wichtige Informationen über deren Verfassung. **SEITE 24**

## MENSCHEN

Anna Becker ist 98. Ihren Mann hat sie vor siebzig Jahren verloren: Er starb im Zweiten Weltkrieg. Die Hauptfürsorgestelle des LWV unterstützt die kämpferische Dame im Alter. **SEITE 27**



Professor mit Leidenschaft

„ICH HATTE ES  
LEICHT. IM LEBEN“

Mobilitätsassistenten helfen Thomas Noetzel, seinen Alltag zu bewältigen

# Liebe Leserinnen und Leser,



Uwe Brückmann

als die Abgeordneten des Kurhessischen Landtags vor 175 Jahren das Ständehaus in Besitz nahmen, war dies etwas Besonderes: Sie betraten das erste neu errichtete Parlamentsgebäude in Hessen. Demokratie und Selbstverwaltung hatten erstmals einen eigenen Ort und erhielten so gesellschaftliches Gewicht. Im Ständehaus begann eine demokratische Tradition, die mit Kommunal- und Provinziallandtag weitergeführt, dann aber unter der NS-Herrschaft jäh endete. Aus diesem Grund übernahm der neu gegründete Landeswohlfahrtsverband besondere Verantwortung, als er nach dem Zweiten Weltkrieg 1953 ins Ständehaus einzog. Demokratie und Selbstverwaltung mussten glaubhaft wieder mit Leben gefüllt werden. Der Verband, seine Verwaltung und seine Gremien, erfüllten die in ihn gesetzten Erwartungen. Weil wir zeigen wollen, wie wichtig uns diese demokratische Tradition ist, feiern wir das 175-jährige Jubiläum des Ständehauses und erinnern uns seiner Geschichte sehr bewusst. Wesentlich dabei ist, die Anforderungen der Gegenwart nicht aus den Augen zu verlieren, sowohl baulich als auch inhaltlich. So wurden der Ständesaal und das Foyer zum 175-jährigen Bestehen behutsam mit zeitgemäßer Technik, insbesondere beim Brandschutz, und einem barrierefreien Zugang ausgestattet. „Wissenswertes“ zur offiziellen Feier und einer Jubiläumsausstellung finden Sie in dieser LWVkonkret-Ausgabe.

Über ein weiteres Jubiläum besonderer Art können Sie in diesem Heft lesen: den 98. Geburtstag von Anna Becker, die seit zehn Jahren Leistungen der Kriegsopferfürsorge erhält. Damit ist sie eine der ältesten Leistungsempfängerinnen des Fachbereichs.

Zwei andere interessante Beiträge beschäftigen sich mit dem Thema Arbeit: So stellt der Schwerpunkt Menschen vor, die erfolgreich auf unterschiedlichen Außenarbeitsplätzen einer Werkstatt für behinderte Menschen arbeiten. Ihre positive Einstellung gegenüber ihrem Arbeitsalltag wird in dem Beitrag deutlich und ist beeindruckend. Das gilt gleichermaßen für Einblicke in die Arbeitswelt des körperbehinderten Marburger Professors Thomas Noetzel, der mit Hilfe eines Assistenten den Uni-Alltag bewältigt.

Zudem finden Sie in diesem Heft wichtige LWV-interne Themen, wie die erstmals erstellte Eröffnungsbilanz. Diese aufzustellen, sind wir im Rahmen der doppelten Buchführung verpflichtet. Das war viel Arbeit. Ich danke an dieser Stelle allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die kompetent und engagiert daran mitgewirkt haben.

Insgesamt vermittelt diese konkret-Ausgabe wieder einen Eindruck von dem breiten Aufgaben- und Leistungsspektrum des LWV und verdeutlicht die konkrete Arbeit mit den Menschen vor Ort.

Ihr

**Uwe Brückmann**

Landesdirektor des LWV und Aufsichtsratsvorsitzender der Vitos GmbH

**LWVHessen**



## 04 SCHWERPUNKT

Drei nordhessische Arbeitgeber haben ihre Werkhallen und Betriebe geöffnet für Menschen mit Behinderung. Davon profitieren nicht nur die Beschäftigten auf Zeit, sondern oft auch die Firmen selbst. Und manchmal wird ein reguläres Beschäftigungsverhältnis daraus. Wir stellen Ihnen Beispiele vor, wie Werkstätten für Menschen mit Behinderung und Betriebe dabei erfolgreich kooperieren.

## 09 PARLAMENT

Die Verbandsversammlung des LWV hat die Eckwerte für den Haushalt 2012 beschlossen. Danach wird die Unterstützung für Menschen mit Behinderung im ambulanten Bereich weiter ausgebaut.

## 14 175 JAHRE STÄNDEHAUS

Die Eröffnung der Ausstellung in der Kasseler Sparkasse gab den Auftakt: Mit mehreren Veranstaltungen begeht der LWV das 175-jährige Jubiläum des Kasseler Ständehauses. Die Renovierung des Saals und des Foyers wurde jüngst abgeschlossen. Ein offizieller Festakt mit Staatsministerin Eva Kühne-Hörmann schloss sich einige Tage später an.

## 16 EINBLICKE

Die Vorlesungen und Seminare von Thomas Noetzel sind anspruchsvoll und unterhaltsam. Da er seit seiner Geburt unter Muskeldystrophie leidet, helfen Mobilitätsassistenten dem Professor für Politische Theorie und Ideengeschichte an der Uni Marburg fast rund um die Uhr, seinen Alltag zu bewältigen.

## 18 WISSENSWERT

Schülerinnen und Schüler der Hermann-Schafft-Schule in Homberg/Efze sind mit dem MedienKompetenzPreis der Hessischen Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien (LPR) ausgezeichnet worden. Diese und weitere Meldungen rund um den LWV und den Alltag von Menschen mit Behinderung finden Sie hier im Überblick.

## 23 VITOS

Bevor die ersten Patienten kamen, informierten sich mehr als 2000 Besucher über die neue Vitos Klinik für forensische Psychiatrie in Riedstadt. Weitere Meldungen und eine Reportage über die ambulante psychiatrische Akutbehandlung der Vitos Klinik Bamberger Hof können Sie auf den Vitos-Seiten lesen.

## 27 MENSCHEN

Lange hat sie versucht, ohne finanzielle Unterstützung von außen klarzukommen. Seit 2001 erhält die 98-jährige Anna Becker, deren Mann im Zweiten Weltkrieg starb, Leistungen der Kriegsopferfürsorge. Sie weiß Herbert Jansen als vertrauensvollen LWV-Mitarbeiter zu schätzen.

## 30 WER? WO? WAS?

Veranstaltungshinweise und Personalien

### IMPRESSUM

**LWVkonkret. Zeitschrift des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen**

#### Herausgeber:

Landeswohlfahrtsverband Hessen  
Öffentlichkeitsarbeit  
Ständeplatz 6 - 10, 34117 Kassel  
Tel. 0561 1004 - 2213 / 2368 / 2536  
Fax 0561 1004 - 2640  
pressestelle@lww-hessen.de  
www.lww-hessen.de

#### Redaktion:

Elke Bockhorst (ebo) (verantw.)  
Jörg Daniel (jda)  
Rose-Marie von Krauss (rvk)

#### Redaktionsmitarbeit:

Monika Brauns (mbr)  
Stefanie Höhle (hoe)  
Anna Nickel (nic)

#### Satz:

DruckVerlag Kettler, Bönen

#### Druck:

Garcia Medienhaus, Leverkusen

#### Redaktionsschluss:

15. Mai 2011

#### Redaktionsschluss nächste Ausgabe:

15. August 2011

Texte dieser Zeitschrift – auch Auszüge – dürfen nur unter Angabe der genauen Quelle und gegen Übersendung eines Belegexemplars genutzt werden.

LWVkonkret finden Sie unter [www.lww-hessen.de](http://www.lww-hessen.de) auch im Internet.





GUT SORTIERT:  
Alexander Alles liefert Bauteile.

# Von der Werkstatt ins Werk

Es gibt viele Möglichkeiten, Menschen mit Behinderung den Weg auf den ersten Arbeitsmarkt zu ebnen. Wir stellen einige Beispiele vor.

# NACHSCHUB FÜR DIE LOKBAUER

**KASSEL.** Der blaue Koffer enthält kleine viereckige Kunststoffschachteln in gelb, rot und grün. Jede einzelne ist mit einem Strichcode und einer Nummern- und Buchstabenkombination beklebt. Die Schachteln sind randvoll mit kleinen Scheiben aus Kunststoff und Metall, Schrauben, Muttern und vielem mehr: Jedes Teil ist wichtig für den Ausbau einer Bombardier-Lok. Werner Pfennig hat gerade am Regal L17 eine gelbe Schachtel mit viereckigen schwarzen Kunststoffplättchen gefüllt und steckt sie in die Lücke. Ein kontrollierender Blick, dann schließt er den Koffer und klebt einen grünen Punkt neben den Griff. „Das heißt, dass die bestellten Teile vollständig sind“, erklärt er. Den Koffer steckt er zu etwa zwanzig anderen in den Transportkorb.

Dass die Koffer mit den kleinen Bauteilen rechtzeitig dort ankommen, wo sie gebraucht werden, dafür sind heute unter anderem Werner Pfennig, Dietmar Kerl und Alexander Alles verantwortlich. Sie sind Mitarbeiter der DIAkom, einer Zweigwerkstatt der Baunataler Diakonie Kassel, und arbeiten tageweise im Werk von Bombardier. Dort haben sie unter der Ägide von Gruppenleiter Jens Tucholke die verantwortungsvolle Aufgabe, den Nachschub der kleinen Bauteile an den 45 Arbeitsplätzen zu organisieren. Und zwar so, dass die richtigen Bauteile zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Arbeitsplatz vorliegen. Benötigt werden sie dort zum Beispiel für die Verkabelung in den Loks.

Für Werner Pfennig und all die anderen ist die Arbeit im Werk eine Unterstützung im Alltag. „Ich stehe morgens auf, gehe an die Arbeit, das gibt mir Struktur.“ Vor 25 Jahren wurde er krank. Eigentlich wollte er Sozialwesen studieren. Dann wurde bei ihm eine schizo-affektive Psychose diagnostiziert. Inzwischen hat er sich gefangen. Er braucht nur noch wenig Medikamente und in der Psychiatrie war er schon lange nicht mehr.

Momentan arbeitet er zweimal pro Woche bei Bombardier und sonst in der DIAkom-Werkstatt in der Schillerstraße. Wenn es ihm einmal nicht so gut geht, dann bleibt er in der Werkstatt und jemand anders geht für ihn ins Lokomotiv-Werk. „Diese Flexibilität ist ideal für Menschen mit seelischen Behinderungen“, erklärt DIAkom-Chef Hilmar Ludwig.

„Bombardier ist stolz auf die Kooperation“, sagt Produktionsdirektor Stefan Gabel. Für das Unternehmen ist es günstiger, die Teile-Koffer von DIAkom bestücken zu lassen, als den Lieferanten mit dieser logistischen Aufgabe zu beauftragen. Und für die Mitarbeiter der DIAkom ist es eine große Chance. Denn einzelne schaffen den Sprung auf einen Betriebsintegrierten Beschäftigungsplatz (BiB). Dort können sie bis zu zwei Jahre lang Seite an Seite mit den Bombardier-Beschäftigten arbeiten, und wenn das gut läuft und weiterhin Bedarf im Betrieb besteht, werden sie anschließend übernommen.

Sven Kehren ist einer von ihnen. Der 35-Jährige ist geistig und seelisch behindert. Er steigt auf den Gabelstapler, um ein großes Regal, das in einer Halle teilmontiert wurde und jetzt in die Lok eingesetzt werden muss, an den richtigen Arbeitsplatz zu bringen. Er strahlt: Jetzt ist er für den Nachschub bei den großen Teilen zuständig.

Die Verantwortlichen bei Bombardier machen sich viele Gedanken, wie sie die Mitarbeiter von DIAkom in den Werksbetrieb integrieren. „Sie sind bei Betriebsfesten dabei, gehen mit unseren Mitarbeitern in die Kantine“, sagt Stefan Gabel. Und sie bringen die Koffer direkt in das entsprechende Regal. „Dabei entsteht das eine oder andere Gespräch“, ergänzt Peter Scheuring, der für die Disposition verantwortlich ist. „Unsere Mitarbeiter geben dann direkt weiter, wenn irgendein Teil zur Neige geht.“

Dass sich die DIAkom-Mitarbeiter mit Bombardier identifizieren, freut auch Produktionsdirektor Stefan Gabel. „Eine Kollegin hat mir mal ganz stolz gesagt: 'Ich gehe jetzt ins Werk und nicht mehr in die Werkstatt.'“

**ÜBERBLICK:**  
Werner Pfennig kennt sich aus im breiten Sortiment.







STOLZ:  
Kai Reichelt am Steuer des Radbaggers

## PUNKTEN MIT FREUNDLICHKEIT UND ZUVERLÄSSIGKEIT

**KAUFUNGEN.** Langsam nimmt er das Gas weg, bevor er den Radbagger ausschaltet und flink aus der Fahrerkabine klettert: Kai Reichelt, seit gut drei Jahren ist er bei einer Gartenbaufirma in Kaufungen auf einem Außenarbeitsplatz der Kasseler Werkstatt tätig. „Das ist hier klasse, hier darf ich auch die Maschinen benutzen“, berichtet Kai Reichelt strahlend. „In der Werkstatt darf man das nicht.“ Gerade hat er auf der Baustelle eines Privatgrundstücks Erde verschoben, bevor er mit seinem Chef Reinhold Liphardt den Beton prüft, den sie am Vortag für ein Fundament gegossen haben.

Der 22-Jährige berichtet stolz von vielen Schubkarren, die er dafür gefüllt und geschoben hat. Schwere Arbeit macht ihm nichts aus. Genauso wenig, wie es ihn stört, dass er morgens sehr früh aufstehen muss, um die Straßenbahn um 6.30 Uhr zu erreichen, mit der er jeden Tag von Kassel nach Kaufungen fährt. Und auch gelegentliche Wochenendarbeit ist für ihn okay. „Ich hab hier nichts zu meckern“, sagt Kai Reichelt zufrieden. Das mag daran liegen, dass es ein sehr persönliches Miteinander in dem kleinen Familienbetrieb gibt. „Das ist hier für Kai wie eine zweite Familie“, sagt Andreas Schuller, Fachkraft für berufliche Integration (FBI) bei der Sozialgruppe Kassel e.V. Er hat den Arbeitsplatz vermittelt und unterstützt Kai Reichelt und seinen Chef im Alltag. Und das nicht nur im Konfliktfall. Reinhold Liphardt und Andreas Schuller halten

telefonischen Kontakt und zweimal im Monat macht sich Schuller vor Ort ein Bild. Daher weiß er, dass Kai Reichelt hier sowohl von seinem Chef als auch von seinen beiden Kollegen außergewöhnlich unterstützt wird. Sie vermitteln ihm Anerkennung und Respekt. Dinge, die er in seiner Kindheit und Jugend oft vermisst hat.

Pflastern, Radbagger fahren? „Nein, das kann ich nicht“, hieß es von Kai Reichelt vor noch nicht allzu langer Zeit. „Los, rauf auf den Bock“, so erinnert sich Andreas Schuller, hätten die Kollegen mit sanftem Druck nachgeholfen. Und dann hat der zurückhaltende 22-Jährige beides nicht nur gelernt, sondern auch gezeigt, dass er es gut kann. Stolz berichtet er von der großen Menge Holzhackschnitzel, die er bei einer öffentlichen Baustelle mit dem Fahrzeug auf den Wegen verteilen durfte.

Kollegen und Chef fordern Kai Reichelt und unterstützen ihn über den Job hinaus. So hat er jetzt begonnen, den Führerschein zu machen. Ein großes Projekt für den schüchternen jungen Mann mit geistiger Behinderung. Die Kollegen, beide etwa in seinem Alter, stehen ihm mit guten Tipps zur Seite. Der Führerschein würde die Möglichkeiten von Kai Reichelt sehr erweitern. Dann könnte er kleinere Aufgaben wie die Pflege von Außenanlagen auch allein machen. Das ist für seinen Arbeitgeber ein wichtiger Aspekt. Bei allem Verständnis für Kais Situation muss Reinhold Liphardt wirtschaftlich kalkulieren und kann nicht „drauflegen“.

Der „Kleine“, so bezeichnen manche Kunden Kai Reichelt, weil er sich körperlich von seinen Kollegen unterscheidet, sei ausgesprochen freundlich. „Da stellen die Kunden ihm Bestnoten aus und seinen Fleiß loben sie auch.“ Das schätzt Reinhold Liphardt an seinem sympathischen Mitarbeiter. „Und“,

so fährt er fort, „im Rahmen seiner Möglichkeiten ist Kai in höchstem Maß zuverlässig und pünktlich. Er ruft an, wenn etwas mal nicht klappt. Zudem identifiziert er sich mit unserem Betrieb. Kai klopft keine Sprüche!“ Den Gärtnermeister freut das sichtlich. In den Jahren, in denen er ausbildet, hat er ganz anderes erlebt und war schon ziemlich desillusioniert. Man merkt ihm den Stolz an, dass seine drei Mitarbeiter so gut miteinander auskommen. „Mein A-Team“ nennt er sie augenzwinkernd mit Blick auf eine erfolgreiche amerikanische Action-Serie der 80er Jahre. Damit Kai bei ihm einen festen Arbeitsplatz bekommt, so macht Reinhold Liphardt deutlich, muss er sich einen Arbeitsschwerpunkt suchen und sich dort beweisen. Kai Reichelt und Andreas Schuller wissen, dass er noch nicht soweit ist. Aber er hat die Chance es zu schaffen. „Es ist toll“, so erklärt Kai Reichelt, „dass Sie mir hier alles so gut erklären, auch während der Arbeit.“

## GESCHAFFT: REGULÄRER ARBEITSPLATZ

**WALDECK-ALRAFT.** Sven Remkamp hat es geschafft: Seit Anfang Juli hat der 27-Jährige einen regulären Arbeitsplatz bei der Bäckerei Plücker in Waldeck-Alraft. „Ja, Sven, dann ist es vorbei mit der Lebenshilfe“, sagt Karl-Heinz Ködding, FBI beim Lebenshilfe-Werk Waldeck-Frankenberg, bei einem seiner letzten Besuche im Betrieb. Sven Remkamp nickt. Beiden ist die Freude über den gelungenen Wechsel anzusehen. Am Anfang stand ein Praktikum, bevor Sven Remkamp acht Monate bei der Bäckerei auf einem Außenarbeitsplatz der Korbacher Werkstätten der Lebenshilfe gearbeitet hat. Dieser Vertrag wurde vorzeitig zum 1. Juli in einen regulären Arbeitsvertrag umgewandelt.

„Bei Sven ist nichts schwierig. Er ist pflichtbewusst, zuverlässig und fröhlich“, bescheinigt ihm Malte Plücker, der in dem Familienbetrieb als Diplom-Kaufmann fürs Kaufmännische

zuständig ist. Daniel Ammenhäuser, der ebenfalls über die Lebenshilfe zu Bäckerei Plücker gekommen ist und bereits seit einem Jahr einen regulären Arbeitsplatz hat, schließt er

### ZUFRIEDEN:

Sven Remkamp mit seinem neuen Chef Malte Plücker



mit ein. „Die beiden“, so fügt er an, „sind topp.“ Sven Remkamps Aufgabe ist die Reinigung des Arbeitsmaterials: Gemeinsam mit Salmann Pinabarsi schrubbt er Bleche und putzt Körbe aus. Flott geht ihnen die Arbeit von der Hand: Sie sind ein eingespieltes Team. „Das ist tausendmal besser als in der Werkstatt. Da war mir alles zu langsam“, erzählt Remkamp. Auch die Zeit, als er nach der Ausbildung zum Holzbearbeiter arbeitslos war und psychisch erkrankte, ist für ihn jetzt Vergangenheit. Hier gefielen ihm am meisten das tolle Arbeitsklima und die Kollegen. Das ist zu spüren in der großen Halle, in der laut eine Industriespülmaschine tost. Sobald diese aus ist und die Ohrstöpsel entfernt sind, wird geredet und gelacht. Auch mit dem Chef. Er lobt, Sven sei teamfähig und flexibel. Er habe den Kollegen als festen Ansprechpartner. Sie seien gleich gut miteinander klar gekommen. Als der Kollege im Urlaub gewesen sei, habe Sven sich auf die Vertretung einstellen können. Die Kollegin, so erzählt Malte Plücker, sei begeistert gewesen und habe gewitzelt: „Mensch, Sven, Dich machen wir zum Mitarbeiter des Monats.“ Karl-Heinz Ködding bescheinigt den Plückers und ihren Mitarbeitern ein besonderes Engagement: „Sie haben unsere Klienten gleich gut integriert.“

Alle sind zufrieden und loben die engagierten Partner. Keine Probleme, das macht skeptisch. Beim Nachhaken tritt dann das Erfolgsgeheimnis zutage: Eine gute Vorbereitung. Der Fachbereich Arbeit des Lebenshilfewerks kümmert sich in-

tensiv um potentielle Arbeitgeber. Sie werden schriftlich und in Gesprächen informiert, können sich Arbeitsplätze in den Werkstattbetrieben ansehen. Familie Plücker besuchte das Hofgut Rocklinghausen. Dort leben und arbeiten 80 Menschen mit Behinderung, die im Rahmen der beruflichen Rehabilitation gezielt gefördert werden. „Das hat uns alle sehr beeindruckt“, sagt Malte Plücker. Und ergänzt: „Wir waren sehr gut informiert und deshalb erstmal offen für alles.“ Auch die Mitarbeiter werden gut vorbereitet. Zweimal im Jahr bietet die Lebenshilfe ihnen Sozialpädagogischen Unterricht an. Fünf Tage lang werden sie auf einen möglichen Einsatz außerhalb der Werkstatt vorbereitet: Bewerbungstraining, Verhalten am Arbeitsplatz oder auch Konfliktgespräche werden in Rollenspielen und Vorträgen behandelt. Am Ende des Kurses steht eine Betriebsbesichtigung. Erst wenn die Mitarbeiter dann klar sagen, dass sie außerhalb der Werkstatt arbeiten möchten, suchen die FBI einen passenden Praktikumsplatz. „Das hat sich so bewährt“, sagt Hans-Cornelius Petersen, der rund 20 Jahre in der Lebenshilfe Menschen in reguläre Arbeitsplätze vermittelt und nun die Fäden in Köddings Hand gelegt hat.

Einmal allerdings musste ein Praktikum mit einem weiteren Werkstattmitarbeiter bei der Bäckerei Plücker abgebrochen werden. Das hat die Familie aber nicht daran gehindert, Sven Remkamp eine Chance zu geben. Und sie will auch künftig für Menschen aus einer Werkstatt offen sein.

● Elke Bockhorst/Rose-Marie von Krauss

## HINTERGRUND BESCHÄFTIGUNGSMODELLE

### **PRAKTIKUM:**

Beschäftigte einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM) schnuppern für sechs Wochen oder länger in einen Betrieb rein.

### **AUSGELAGERTE ARBEITSGRUPPEN:**

Beschäftigte einer Werkstatt erbringen unter Anleitung eines Gruppenleiters **im** Betrieb eine Dienstleistung. Sie bleiben weiter bei der Werkstatt beschäftigt, lernen aber etwas über die Abläufe im Industrieunternehmen.

### **AUSSENARBEITSPLATZ:**

Die Beschäftigten arbeiten für ein Jahr oder länger in einem Betrieb und werden von einer Fachkraft für berufliche Integration (FBI) der Werkstatt betreut. Betrieb und Werkstatt schließen dazu einen Vertrag, bezahlt werden die Beschäftigten von Werkstatt und Betrieb. Angestrebt wird die Übernahme in ein reguläres Beschäftigungsverhältnis.

### **BETRIEBSINTEGRIERTER BESCHÄFTIGUNGSPLATZ (BIB):**

Der/die Beschäftigte arbeitet bis zu zwei Jahre probeweise und mit einer gewissen Selbstständigkeit in einem Betrieb. Er/sie wird in dieser Zeit intensiver (als bei einem Außenarbeitsplatz) von der Werkstatt betreut. Beschäftigte, Betrieb und Werkstatt schließen dazu einen Vertrag. Nach Ablauf des vereinbarten Beschäftigungszeitraums wird geschaut, ob das Ziel – die Übernahme in ein reguläres Beschäftigungsverhältnis – weiter verfolgt werden kann. Wenn ja, dann folgt ein Beschäftigungsvertrag mit dem Betrieb. Wenn nicht, dann bleibt der/die Beschäftigte Werkstattmitarbeiter und es wird gemeinsam nach anderen individuellen Beschäftigungsarrangements im Betrieb gesucht.

### **ARBEITEN IM VERBUND:**

Die Beschäftigten arbeiten längerfristig in einem Betrieb, oft auch in Teilzeit, und werden dabei intensiv von der Werkstatt betreut. Beschäftigte, Betrieb und Werkstatt schließen dazu einen Vertrag, bezahlt werden die Beschäftigten von Werkstatt und Betrieb.





## LWV-HAUSHALTSECKWERTE FÜR 2012 VERABSCHIEDET

# MEHR MENSCHEN MIT SCHWERSTEN BEHINDERUNGEN IN HESSEN

Der Landeswohlfahrtsverband Hessen wird die individuelle Unterstützung der Menschen mit Behinderung weiter kontinuierlich ausbauen, um der stetig steigenden Zahl der Leistungsberechtigten zu begegnen. So ist es den Eckwerten zur Haushalts- und Budgetplanung 2012 zu entnehmen, die die LWV-Verbandsversammlung in ihrer Sitzung am 22. Juni verabschiedet hat. Danach rechnet der LWV damit, dass im kommenden Jahr 53.100 Menschen mit Behinderung Anspruch auf Leistungen haben werden. Das sind rund 1.400 mehr als in 2011. Mehr als die Hälfte von ihnen sind Menschen mit seelischen Behinderungen und Abhängigkeitserkrankungen.

„Wir stellen aber noch einen anderen Trend fest“, erklärt LWV-Landesdirektor und Kämmerer Uwe Brückmann. „So steigt die Zahl der Männer und Frauen, die aufgrund der Schwere ihrer Behinderung nicht in einer Werkstatt arbeiten können und stattdessen in Tagesförderstätten betreut werden.“ Im kommenden Jahr werden voraussichtlich 1.553 Menschen eine Tagesförderstätte besuchen. 2005 waren es nur 1.083: Das entspricht einer Steigerung von 43,4 Prozent.

Ein bundesweiter Vergleich der überörtlichen Träger der Sozialhilfe bestätigt diesen Trend: Die Zahl der Leistungsberechtigten in Tagesförderstätten hat sich danach zwischen 2003 und 2009 mehr als verdoppelt.

Die Eckwerte zur Haushalts- und Budgetplanung, die den finanziellen Rahmen für die Arbeit des kommenden Jahres vorgeben, sehen für 2012 ein Haushaltsvolumen von 1,62 Mrd. Euro vor. Das würde eine Steigerung gegenüber dem Haushaltsansatz 2011 von rund 44,8 Mio. Euro bedeuten. Der größte Posten ist dabei die überörtliche Sozialhilfe mit rund 1,32 Mrd. Euro, zu denen auch die Eingliederungshilfe gehört: In diesem Bereich steigen die Ausgaben um 39,40 Mio.

Finanziert werden diese Leistungen überwiegend von den hessischen Kreisen und kreisfreien Städten. 2012 werden Kreise und Städte voraussichtlich 1,086 Mrd. Euro über eine Umlage an den LWV zahlen, das wären 25,2 Mio. Euro mehr als im laufenden Jahr. „Steigerungen bei den Personalkosten in den Einrichtungen der Behindertenhilfe können unseren Haushalt zudem noch beeinflussen“, gibt Brückmann zu bedenken. ● rvk



**FINANZVERANTWORTUNG:**

Im April verabschiedete die Verbandsversammlung den Haushalt 2011 und beschloss die erste Eröffnungsbilanz. Unser Foto zeigt die Abgeordneten bei der Juni-Plenartagung im sanierten Ständesaal.

**ERSTE LWV-ERÖFFNUNGSBILANZ BESCHLOSSEN**

## **VERMÖGENS- UND FINANZLAGE WIRD UMFASSEND DARGESTELLT**

Die Verbandsversammlung hat am 6. April 2011 die Eröffnungsbilanz des LWV Hessen zum 1. Januar 2009 beschlossen. Diese schließt auf der Aktiv- und der Passivseite mit jeweils 904.061.327,39 Euro und damit ausgeglichen ab.

Die Aufstellung der Eröffnungsbilanz war für alle Beteiligten Neuland und von daher nicht einfach zu handhaben. Obwohl sich der LWV Hessen, vertreten durch die Revision und den Fachbereich Finanzen, mit fünf nordhessischen Landkreisen zu einem Gemeinschaftsprojekt Doppik unter der Leitung der Unternehmensberatung Schüllerermann Consulting GmbH zusammengefunden hatte, gab es doch immer wieder LWV-spezifische Fragestellungen.

Vorab war bereits entschieden worden, alle Haushaltsausgabereste im Jahresabschluss 2008 abzusetzen und nach einer Prüfung hinsichtlich der weiteren Erforderlichkeit neu im Haushaltsplan 2009 als sog. Fortsetzungsmaßnahme zu veranschlagen. Hintergrund dieser - von der Verbandsversammlung durch Beschluss des Haushalts 2009 mitgetragenen - Vorgehensweise war die Tatsache, dass es aus der Sicht des Jahres 2008 keine andere Möglichkeit gab, den Fachbereichen die Mittel termingerecht im neuen Jahr zur Verfügung zu stellen. Im Übrigen hatte das Hessische Ministerium des Innern und für Sport im Oktober 2006 in einer Arbeitshilfe für die Überleitung von kameralen Haushaltsdaten in

Foto: Elke Bockhorst



die Haushaltswirtschaft nach den Grundsätzen der doppelten Buchführung (Doppik) empfohlen, im letzten kameralen Haushaltsjahr keine Haushaltsausgabereise mehr zu bilden. Dies bezog sich zwar auf den Verwaltungshaushalt, konnte aber nach Einschätzung der Finanzverwaltung für den Vermögenshaushalt übernommen werden. Zur Klarstellung muss hier angemerkt werden, dass der Verband durch die Neuveranschlagung keinerlei finanzielle Nachteile hatte.

#### ZWECKMÄSSIGE UND ZULÄSSIGE GRUNDLAGEN

Ein bereits im Vorfeld der Erstellung der Eröffnungsbilanz viel diskutierter und sehr arbeitsaufwändiger Bereich ist die Bewertung des Anlagevermögens. Im Gemeinschaftsprojekt mit der Firma Schüllerermann und den fünf nordhessischen Landkreisen hat es breite Diskussionen in der Sache gegeben. Festzustellen ist, dass sich der LWV Hessen in allen Bewertungsfragen strikt an die für die Doppik geltenden bilanziellen Regelungen gehalten hat. Natürlich kann man sich fragen, ob sich verändernde Bodenrichtwerte bei fehlenden Anschaffungs- oder Herstellungskosten der richtige Wert sind. Die Verwaltungsvorschriften selbst sehen in den Bodenricht-

werten eine zweckmäßige und zulässige Schätzgrundlage. Der LWV hat die in den damaligen Pilotprojekten der Landkreise Darmstadt-Dieburg und Lahn-Dill sowie der Stadt Dreieich erarbeitete und vom Hessischen Ministerium des Innern und für Sport empfohlene Abschreibungstabelle angewendet. Die dort als Richtwerte angegebenen Nutzungsdauern wurden vom LWV Hessen übernommen. Bei massiven Gebäuden sieht der LWV Hessen eine Nutzungsdauer von 80 Jahren als sachgerecht und vertretbar an, auch wenn das Handelsrecht nur 50 Jahre vorsieht. Rückschlüsse auf ein nicht verantwortungsbewusstes Handeln lassen sich hieraus nicht ableiten; Risiken, die den Verband in seinem Bestehen gefährden könnten, auch nicht. Zudem gibt es zu vermeiden: Von den rund 4,5 Mio. Euro an Forderungen, die in der Eröffnungsbilanz älter als drei Jahre sind, stehen heute nur noch 3,5 Mio. Euro offen.

Fazit: Trotz einiger Anlaufschwierigkeiten nach der Umstellung auf die Doppik ist der LWV Hessen auf einem guten Weg. Die Eröffnungsbilanz stellt die Vermögens- und Finanzlage des Verbandes umfassend und richtig dar. Finanzielle Risiken ergeben sich aus der Eröffnungsbilanz nicht.

● Doris Herzer, Leiterin Fachbereich Finanzen

## HAUSHALTSPLAN 2011 VERABSCHIEDET

# LEISTUNGEN FÜR MENSCHEN MIT SEELISCHER BEHINDERUNG WACHSEN AM STÄRKSTEN

51.700 Menschen erhalten in diesem Jahr Sozialhilfeleistungen vom LWV. Das sind 1.500 mehr als im Vorjahr. Mehr als 900 davon sind Menschen mit seelischen Behinderungen oder Abhängigkeitserkrankungen. Den größten Teil des Haushalts 2011 nehmen die Sozialhilfeausgaben mit 1,28 Milliarden Euro ein. Das ist eine Steigerung von 53,2 Mio. Euro gegenüber dem Vorjahr. Das geht aus dem Haushaltsplan 2011 hervor, den die Abgeordneten der LWV-Verbandsversammlung in ihrer Sitzung im April beraten und verabschiedet haben.

„Dass die Zahl der Menschen mit seelischen Behinderungen und Abhängigkeitserkrankungen stärker steigt als die der Menschen mit geistigen oder körperlichen Behinderungen, ist ein bundesweiter Trend, der uns auch in Zukunft weiter beschäftigen wird“, betont Landesdirektor Uwe Brückmann. Menschen mit seelischen Behinderungen können häufig gut mit ambulanter Unterstützung erreicht werden. Das zeigt sich auch daran, dass allein 65 Prozent der behinderten Menschen in Hessen, die 2010 von einer stationären in eine ambulante Wohnform gewechselt haben, Menschen mit einer seelischen Behinderung oder Suchterkrankung waren. Inzwischen leben bereits fast zwei Drittel von ihnen in einer ambulanten Wohnform. „Wir müssen darauf hinwirken,

dass wir die ambulanten Angebote der verschiedenen Anbieter in den Regionen optimal vernetzen und die Menschen so selbstständig wie möglich leben können. Das kann uns auch helfen, die Kostensteigerung abzuflachen“, so Landesdirektor Brückmann weiter.

Das LWV-Haushaltsvolumen beläuft sich 2011 insgesamt auf 1,57 Milliarden Euro und stieg damit im Vergleich zum Vorjahr um rund 65 Mio. Euro. Finanziert wird es überwiegend von den hessischen Landkreisen und kreisfreien Städten. Sie zahlen über die Verbandsumlage über eine Milliarde Euro an den LWV.

Von den LWV-Leistungen profitieren unter anderem: rund 19.800 Männer und Frauen, die regelmäßig eine Tagesstätte für seelisch behinderte Menschen besuchen oder in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung arbeiten, sowie rund 28.400 Menschen, die in ihren Wohnungen oder einer stationären Einrichtung betreut werden. Viele von ihnen erhalten sowohl die eine als auch die andere Leistung. Zudem werden 1.840 Mädchen und Jungen an Förderschulen in Trägerschaft des LWV unterrichtet und mehr als 900 sinnesgeschädigte Kinder bereits im Vorschulalter von Sozialpädagogen/innen gefördert. Das kostet 2011 rund 31,3 Millionen Euro.

● rvk



## DIE FRAKTIONEN DER VERBANDSVERSAMMLUNG ZU WICHTIGEN THEMEN

*Fritz Kramer, Norbert Leber, Michael Thiele, Georg Schneider, Reiner Guth*



FRITZ KRAMER, FRAKTIONSVORSITZENDER CDU

### SCHWIERIGE HAUSHALTSLAGE JETZT UND IN ZUKUNFT

Bei der Haushaltsplanverabschiedung 2011 hat die Verbandsversammlung eine Chance verspielt. Sie hätte dem Haushalt einmütig zustimmen können. Das wäre logisch gewesen, weil sich bei den Beratungen des Zahlenwerks kaum Meinungsunterschiede ergeben haben. Stattdessen haben SPD und FW - dem herkömmlichen Verhalten der Opposition gemäß - mit Nein votiert. Das ist deshalb unverständlich, weil der LWV vor der schwierigsten Phase seiner Aufgabenerfüllung steht: Obwohl das Geld noch nie so knapp war wie heute und ein Ende der Finanzebbe nicht in Sicht ist, expandieren seine Ausgaben. Die Fallzahlen steigen

unvermindert an und der demographische Wandel wird deutlich längere Betreuungszeiten mit sich bringen.

Nachdem der LWV eigene Sparmöglichkeiten ausgereizt hat und bei den Leistungserbringern bisher keine Bereitschaft erkennbar ist, sich auf ein Sparpaket einzulassen, stehen wir alle vor der Frage, wie der Haushalt finanziert und ausgeglichen werden soll. Da wäre es gut gewesen, wenn die Verbandsversammlung gesagt hätte: „Dieser Haushalt ist von uns allen gewollt.“ Es gibt Zeiten, in denen die Sicherung der Behindertenbelange wichtiger ist als die parteipolitische Profilierung. ●



NORBERT LEBER, STELLVERTRETENDER FRAKTIONSVORSITZENDER SPD

### ERÖFFNUNGSBILANZ VERSCHIEBT PROBLEME DES LWV IN DIE ZUKUNFT!

Selten hat ein Revisionsbericht schonungslos gravierende Mängel aufgezeigt, wie der zur Eröffnungsbilanz des LWV. Hier werden massive Verstöße gegen die Ordnungsmäßigkeit von Buchführung und Rechnungswesen festgestellt. Insbesondere wird mehrfach auf deutlich überhöhte, d.h. über die gesetzlichen Möglichkeiten hinausgehende Wertansätze verwiesen. Zum Beispiel seien Grundstückswerte angeführt, die nicht zum vorgeschriebenen Anschaffungswert, sondern zum i. d. R. um ein Vielfaches höheren aktuellen Wert angesetzt wurden. Einzelne Forderungen gehen noch auf die 90er Jahre zurück! Auch in der Kameralistik hätten diese längst niedergeschlagen werden müssen. Ein Abschreibungszeitraum für das Sachanlagevermögen von bis zu 80 Jahren unterstellt eine abenteuerlich lange, falsche Nutzungsdauer! Rückstellungen in Millionenhöhe wurden nicht berücksichtigt! Dies

bedeutet, dass in Zukunft nur durch falsche Wertansätze in der Eröffnungsbilanz Verluste für den LWV vorprogrammiert sind, die bei Werten nach dem Prinzip der kaufmännischen Vorsicht nicht entstehen würden.

Die SPD-Fraktion hat in der Verbandsversammlung eindringlich auf Korrekturen der Eröffnungsbilanz gedrängt, um dem LWV und seinen Mitarbeitern künftige Buchverluste, die zu weiteren Diskussionen über den für Hessen so wichtigen Verband führen dürften, zu vermeiden. Leider wurde dies in der Verbandsversammlung mehrheitlich abgelehnt! Wer aber, trotz Verstößen gegen die Ordnungsmäßigkeit, an geschönten Zahlen festhält, der trägt in Zukunft die alleinige Verantwortung für Bilanzverluste, für die so schon heute die Grundlagen geschaffen werden. Dies wird die Zukunft des LWV belasten! ●

## „DIE ZUKUNFT WIRD SO AUSSEHEN, WIE WIR SIE GESTALTEN“

Dies waren die Worte unseres Landesdirektors und Kämmerers bei der Einbringung des Haushalts. Nicht immer lässt sich die Zukunft so gestalten, wie wir es uns vorstellen. Die Ereignisse in Japan haben das überdeutlich gemacht. Wir betrachten das Zitat aber als Anspruch und Herausforderung, uns auch zukünftig aktiv in die Gestaltungsprozesse der Schaffung humaner Lebensbedingungen eines inkludierten Lebens von Menschen mit Behinderungen in der Mitte der Gesellschaft einzumischen. Klar ist, die Zukunft wird uns einen paradigmatischen Wechsel von der institutionellen zur personenzentrierten Förderung bringen. Klar ist auch, die Entwicklung des Zuwachses der Fallzahlen ist weiterhin ungebrochen. Angesichts weiterhin knapper und leerer Kassen und der desolaten Finanzlage der Träger dieses Verbandes

wird dies eine große Herausforderung sein. Von daher kann es nur unser Ziel sein, Personenzentrierung so zu verstehen, dass die individuelle Förderung, persönlich, human und vor allem effizient zu gestalten ist.

Die Erfahrungen in den Modellregionen zur Umsetzung des personenzentrierten Ansatzes machen deutlich, dass die Qualität der Leistungserbringung nun besser erkennbar und auswertbar wird. So entsteht ein fein abgestimmtes Steuerungselement für den Landeswohlfahrtsverband, welches große Wirksamkeit erzeugt und zu leistungsgerechten Entgelten führt. Die schrittweise Umsetzung der Inklusion in den nächsten Jahren wird die sozialen Kräfte des Gemeinwesens mobilisieren helfen und so zu einem mehr an Miteinander führen. ●

## MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN IN DEN ALLGEMEINEN ARBEITSMARKT

Die Förderung des Übergangs behinderter Menschen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt durch geeignete Maßnahmen ist gesetzliche Aufgabe des LWV. Die Umsetzung könnte intensiviert werden. Das Problem scheint im System zu liegen. Werkstätten sollen ihre Mitarbeiter für den ersten Arbeitsmarkt fit machen, sind andererseits zum ökonomischen Wirtschaften gezwungen. Welcher Betrieb gibt gerne seine besten Leute ab? Dennoch versuchen Integrationsfachdienste und die Agenturen für Arbeit Möglichkeiten der Integration in den 1. Arbeitsmarkt zu finden. Ergänzend sollte der LWV ergründen, wie der Fachkräftemangel in Hessen für behinderte Menschen zu nutzen ist. Die derzeitige Mehrheitskoalition verfolgt den Grundsatz, die Gemeindennähe der Hilfen umzusetzen. Deshalb ist die erfolgreiche Bewerbung von Gebietskörperschaf-

ten wie der Stadt Offenbach zu begrüßen, als Optionskommune die Geschicke der Langzeitarbeitslosen selbst in die Hand zu nehmen. Das bringt erheblich Chancen auch für behinderte Menschen, wenn die Potentiale ausgeschöpft werden und die Unternehmen ihren praktischen Beitrag zur Inklusion leisten. Bleibt zu hoffen, dass unter kommunaler Regie mithilfe des LWV die Leistungen für langzeitarbeitslose behinderte Menschen bürgernäher und passgenauer organisiert werden können; warum nicht mit einem speziellen Jobcenter für behinderte Menschen? Der Staat, nicht nur die Kommunen, sind zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention gefordert! Das Land Hessen sollte sich daher nicht nur auf die Förderung aus dem Topf der Ausgleichsabgabe beschränken, sondern sich zur Entlastung der Kommunen finanziell stärker beteiligen. ●

## FINANZIELLE MISERE OHNE AUSWEG

Während der Haushaltsberatungen ist aus allen politischen Richtungen immer wieder hervorgehoben geworden, dass unser Verband mit den enormen Fallzahlsteigerungen allein auf gar keinen Fall mehr fertig wird. Die wachsenden Sozialausgaben haben längst die Möglichkeiten der Träger überschritten. Alle Sozialausgaben beruhen auf Bundesgesetzen und können von den Kommunen kaum beeinflusst werden. Aus kommunaler Sicht ist es unbefriedigend, dass gute Vorschläge (Bundesteilhabegeld oder Bundesleistungsgesetz) vom Bund deshalb abgelehnt werden, weil diese mit einer Verlagerung von finanziellen Lasten verbunden wären. Leider verhält sich das Land Hessen nicht anders. Es ist keine neue Erkenntnis, dass sich das Land in den vergangenen Jahrzehnten immer mehr aus der Finanzierung der Verbandsaufgaben zurückgezogen hat! Wäh-

rend die Finanzzuweisung des Landes bis 1970 überwiegend die Aufwendungen der Behindertenhilfe deckte, ergibt sich seitdem eine negative Entwicklung zulasten der Kommunen. Die LWV-Umlage deckt in diesem Jahr annähernd 70 % der notwendigen Aufwendungen, während die Finanzzuweisung des Landes gerade noch 5% beträgt. Trotz aller Versuche, durch Maßnahmen wie zum Beispiel „PerSEH“ und „kooperatives Lebensabschnittsmodell“ die finanziellen Missstände abzumildern - allein schon aufgrund der Fallzuwächse insbesondere im psychosozialen Aufgabenfeld ist eine verantwortungsbewusste finanzielle Steuerung nicht mehr möglich. Unsere Träger müssen eine Verbandsumlage von 1,06 Milliarden Euro hinnehmen. Die meisten Träger müssen diese Umlage Jahr für Jahr kreditieren. Wo soll diese inflationsfördernde Entwicklung hinführen? ●





**FESTTAGSSTIMMUNG:**

Landesdirektor Uwe Brückmann, Erste Beigeordnete Evelin Schönhut-Keil, Staatsministerin Eva Kühne-Hörmann und Robert Becker, Präsident der LWV-Verbandsversammlung, freuen sich über den gelungenen Umbau.

# Jubiläumsfeier mit vielen Gästen

**KASSEL.** Es ist das älteste hessische Gebäude, das eigens für ein Parlament gebaut wurde: Das Ständehaus in Kassel steht für eine lange demokratische Tradition. Am 21. Juni kamen im Ständesaal rund 150 Gäste zu einer Feierstunde aus Anlass des 175-jährigen Jubiläums zusammen.

Fotos: Jörg Lantelmé, Elke Bockhorst





**INTERESSIERT:**  
Festgäste im sanierten Ständesaal

„Das Ständehaus ist ein Symbol für Erneuerung und Aufbruch“, betonte Uwe Brückmann, Landesdirektor des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen, in seiner Rede. „Die Kasseler Demokratiebewegung setzte im neunzehnten Jahrhundert wichtige Reformen durch.“ Der LWV Hessen führe diese Tradition nach dem Krieg fort: Seit 1953 hat der von Kreisen und kreisfreien Städten getragene Verband seinen Hauptsitz im Ständehaus. Die Verbandsversammlung, das Parlament des LWV, tagt regelmäßig im Ständesaal.

„Rechtzeitig zum Jubiläum haben wir den ältesten Teil des Ständehauses umgebaut und hergerichtet. Wir möchten uns deutlich zur Stadt hin öffnen und hoffen, vielen kulturellen Veranstaltungen in unserem Haus ein Forum bieten zu können“, betonte LWV-Chef Uwe Brückmann. Das Haus ist nun barrierefrei. Auch wurden Technik und Gebäudesicherheit auf den neuesten Stand gebracht. Staatsministerin Eva Kühne-Hörmann unterstrich in ihrer Festrede, dass die Synthese zwischen historischer Bausubstanz und zeitgemäßer Ausstattung außerordentlich gelungen sei.

Begleitet wurde die Feierstunde von der Frankfurt Band „Blind Foundation“. Die zum Teil blinden Musiker spielten sich mit Titeln wie „Summertime“ (George Gershwin) und „I feel good“ (James Brown) in die Herzen der Gäste.

Gut besucht war auch die Eröffnungsveranstaltung der Ausstellung „Architektur für Demokratie und Selbstverwaltung – 175

Jahre Ständehaus“, die vom 8. bis zum 30. Juni in der Kasseler Sparkasse in der Wolfsschlucht zu sehen war. Die Ausstellung wird am 3. September zum Tag der offenen Tür noch einmal im Ständesaal gezeigt.

• ebo



**BLICKFANG:**  
Historisches Ständehausmodell in der Ausstellung



EINSATZBEREIT:  
Prof. Thomas Noetzel und sein Assistent Luza Murghulia im Seminarraum

# Er sitzt gern und denkt nach

**MARBURG.** Für die 300 Studierenden im Hörsaal der Marburger Philipps-Universität ist Thomas Noetzel ein fast normaler Professor: Kenntnisreich und amüsant spricht er über das Problem der individuellen Freiheit bei Jean-Jacques Rousseau. Doch der Politikwissenschaftler hat eine schwere Behinderung. Er kann nur seinen Kopf und seine Hände bewegen. Fast rund um die Uhr helfen ihm Mobilitätsassistenten wie Luza Murghulia, seinen Alltag zu bewältigen.

Der 29-jährige Student aus Georgien, der selbst Betriebswirtschaftslehre studiert, sitzt in der Vorlesung unauffällig neben ihm. Er angelt die Unterlagen aus der Tasche des Professors, stellt das Mikrophon ein, rückt Noetzels Arm zurecht und bedient den Computer. Bei den Lehrveranstaltungen ist

der Student besonders gern dabei: „Er macht seriöse Themen so lustig“, sagt Murghulia.

Die 20-jährige Erstsemesterin aus der vorletzten Reihe findet die Vorlesung „anspruchsvoll und praxisnah“. „Analy-



MOBIL:  
Noetzel und Murghulia auf  
dem Weg zur Vorlesung

tisch und sehr überzeugend“, sagt ein älterer Student. Dass der Professor im Rollstuhl sitzt, ist nach den ersten Stunden normal.

So ist es auch für Noetzel selbst: „Ich habe nie etwas anderes kennen gelernt“, sagt der 53-Jährige. Schon seit seiner Geburt leidet er unter Muskeldystrophie. Das bedeutet, dass ihm ein Enzym fehlt, so dass sich seine Muskeln kaum zusammenziehen können. Richtig laufen hat er nie gelernt, konnte sich in der frühen Kindheit aber noch mit Krücken fortbewegen. Ein trauriges oder verzweifertes Kind sei er aber nicht gewesen, versichert Noetzel. Er sei nur mehr auf die Familie angewiesen gewesen: „Den Freiraum in der Peer-Group hatte ich nicht.“

Für seine Eltern – eine Krankenschwester und einen kaufmännischen Angestellten – war es jedoch selbstverständlich, dass auch das Jüngste ihrer vier Kinder auf eine normale Schule ging. In den sechziger Jahren, als die schulische Integration von Menschen mit Behinderung noch weitgehend unbekannt war, besuchte Thomas Noetzel Volksschule, Realschule und schließlich die gymnasiale Oberstufe. Überall war er der erste Behinderte. Doch die Eltern förderten ihn sehr, und er konnte seinen Rollstuhl damals noch selbst antreiben. Er wurde auch der Erste in seiner Familie, der studierte.

Nach Marburg verschlug es ihn, weil die Universitätsstadt damals das bundesweit einzige Studierendenwohnheim hatte, das auch für Rollifahrer zugänglich war. Außerhalb des Elternhauses zu leben, tat ihm gut. Er lernte, sich besser durchzusetzen und beharrlich an Themen zu bleiben. Er

engagierte sich in der Juso-Hochschulgruppe und studierte schnell. „Ich habe Interesse am Verstehen“, erklärt Noetzel. Wäre er nicht Politikwissenschaftler geworden, hätte ihn der Beruf des Psychiaters gereizt. „Wenn man sich mit Politikern beschäftigt, muss man Verrückte verstehen“, sagt er.

Der Nordirlandkonflikt sei so eine verrückte, eigentlich nicht zu begreifende Angelegenheit. Noetzel ist Experte für die politischen Systeme Großbritanniens und Irlands. Er promovierte über britische Spione in den dreißiger und vierziger Jahren. Er schrieb über die Geschichte Irlands, die Ära Thatcher und das Regierungssystem Großbritanniens. In England gewesen ist er jedoch nie: „Das ist ein Nachteil der Behinderung“, sagt Noetzel: „Mein Radius reicht nur bis etwa 900 Kilometer.“ Zufahren oder Fliegen sei ihm nicht möglich. „Die Fluggesellschaften bestehen darauf, dass man den Rollstuhl verlässt“, erläutert er. „Einen Lift oder ähnliches bieten sie aber nicht an.“ Noetzel weigert sich, sich dieser Prozedur zu unterziehen, und die Reise über den Kanal ist für ihn zu anstrengend. Aber: „Im Kopf war ich oft da“, sagt der Professor.

Bei seiner Karriere habe er das Glück gehabt, auf Menschen zu treffen, die ihn förderten. Noetzel stieg relativ schnell zum wissenschaftlichen Mitarbeiter, Assistenten, Hochschuldozenten und schließlich zum Professor in Marburg auf. Seit 2002 hat er die ordentliche Professur für Politische Theorie und Ideengeschichte inne. „Zufall“ nennt er die wissenschaftliche Karriere: „Ich sitze gern und denke nach.“

### „ZOMBIES“ UND „BEFREITE SEXUALITÄT“

„Er arbeitet viel und ist ein ganz kluger Mensch“, sagen die Kollegen. Zwölf Bücher und zahlreiche Aufsätze hat er in den vergangenen Jahren geschrieben. Dabei schreckt er auch vor Themen wie „Zombies“ und „Befreite Sexualität“ nicht zurück. „Bildung bedeutet, mit Krisen souverän umgehen zu können“, steht heute auf seiner Homepage. Auf seine Krankheit bezieht er das Motto nicht. Für ihn hat Bildung etwas mit Reifungsprozessen zu tun: „Dazu braucht es Zeit, Muße und Freiraum für aktuell Irrelevantes“. Darum ärgert er sich über den „Klausur-Wahnsinn“ der neuen Bachelor- und Masterstudiengänge.

Wer ihn in seinem Büro in der Philosophischen Fakultät besucht, trifft ihn nie allein. Ob Studierenden-Sprechstunde, Arbeitsgespräche mit Professoren oder Kolloquien - einer der drei Mobilitätsassistenten ist immer dabei. Die Assistenz am Arbeitsplatz zahlt der Landeswohlfahrtsverband. „Ich komme immer zu zweit“, sagt Noetzel lächelnd. Er braucht – vor allem morgens – mehr Zeit, um sich auf seinen Arbeitstag vorzubereiten. Lehrveranstaltungen legt er sich daher ungern vor 14 Uhr.

Wegen seiner Behinderung hat er zwar eine etwas niedrigere Lehrverpflichtung, drückt sich aber weder vor Fachbereichsrats- noch vor Direktoriumssitzungen. Zwei Jahre lang hat er das Institut für Politikwissenschaften als geschäftsführender Direktor nach außen vertreten. Die damit verbundenen Sitzungen waren ihm allerdings ein Gräuel.

Freilich gibt es für den Rollstuhlfahrer bis heute viele Hürden: „Barrierefreiheit ist immer noch eine Utopie“, sagt der



## ● EINBLICKE

53-Jährige. Wenn seine Kollegen aus der Soziologie eine Sitzung in ihrem Institut in der Ketterbach anberaumen, muss sie ohne ihn stattfinden. Die engen Treppen sind für ihn unüberwindlich. Wenig Verständnis hat er auch dafür, dass die Behindertenparkplätze vor der Philosophischen Fakultät während des vergangenen Winters nicht geräumt wurden. Als Rollifahrer blieb er im Schnee schlicht stecken. Doch die zuständigen Abteilungen schoben sich die Verantwortung gegenseitig zu. Das Problem wurde erst durch die Schneeschmelze gelöst.

Immer wieder begegnen ihm auch „ignorante Menschen“. Er trifft sie oft auf Wissenschaftlerkongressen. Sie wagten aus Verunsicherung mitunter kaum, ihn anzusprechen: „Behinderung konfrontiert Menschen mit der eigenen Verletzbarkeit“, erklärt Noetzel: „Das macht Angst.“

Er selbst möchte seiner Behinderung nicht mehr Bedeutung als nötig beimessen. „Man kann die Krankheit nicht überwinden. Man muss mit ihr leben“, sagt der 53-Jährige. Das gelte oft auch für gesellschaftliche Probleme, ergänzt der Experte. Wer sie ein für allemal lösen wolle, richte oft besonders viel Unheil an. Auch da plädiert er dafür, mit Unvollkommenheit zu leben. Grund zur Verzweiflung sieht er nicht. Seit 14 Jahren ist er mit einer Ärztin verheiratet. „Ich hatte es leicht im Leben“, sagt Noetzel: „Ich hatte Liebe, Zufall und Glück. So viel Glück, dass ich schon deshalb nie im Lotto gewinnen werde.“ Trotzdem spielt er manchmal. ● Gesa Coordes



## ● WISSENSWERT

### SCHWERBEHINDERTE BESCHÄFTIGTE

## QUOTE BEIM LWV ERNEUT GESTIEGEN



Christian Reif (r.)  
mit Ausbilder Uwe Mühlbauer

Der Landeswohlfahrtsverband Hessen beschäftigt mehr als 200 schwer behinderte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und damit mehr als je zuvor. Derzeit liegt die Beschäftigungsquote bei 15,63 Prozent. Gesetzlich vorgeschrieben sind lediglich fünf Prozent.

Behinderte Mitarbeiter werden als kompetente Kollegen geschätzt und sind aktiv in den Arbeitsalltag eingebunden.

Auch bei den Auszubildenden wird Wert auf Integration und Gleichbehandlung gelegt. Mindestens ein Ausbildungsplatz muss jährlich von einem schwerbehinderten Bewerber ausgefüllt werden.

Im vergangenen August begann Christian Reif seine Ausbildung als Fachangestellter für Bürokommunikation in der LWV-Hauptverwaltung in Kassel. Die Ausbildung empfindet der körperbehinderte junge Mann als vielseitig und abwechslungsreich. Besonders interessant fand er es, dass er dabei mithelfen konnte, die Auswahlprüfungen für die neuen Auszubildenden vorzubereiten. Ein Jahr, nachdem er selbst daran teilgenommen hatte, erlebte er so die andere Seite. Gerade hat er einen Ausbildungsabschnitt in der Finanzverwaltung begonnen: „Angst vor Zahlen habe ich nicht“, sagt er selbstsicher. Aktuell befinden sich fünf schwerbehinderte junge Menschen beim LWV in einer Ausbildung. ● nic

## HEIMKINDER BEIM LWV

## FORSCHUNGS-AUFTRAG AN UNI KASSEL



Prof. Dr. Mechthild Bereswill (l.) und Erste Beigeordnete Evelin Schönhut-Keil beim Campus-Tag.

Der LWV hat einen Forschungsauftrag zum Thema „ehemalige Heimkinder“ an die Universität Kassel vergeben.

Der Fachbereich Humanwissenschaften wird unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Mechthild Bereswill und Prof. Dr. Theresia Höynck die Akten und Dokumente des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen zur Heimerziehung der Jahre 1949 bis 1973 in seinen Jugend- und Erziehungsheimen wissenschaftlich auswerten.

Neben Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen werden eine sozialwissenschaftliche Dokumentation und eine Wanderausstellung erstellt.

Die Fertigstellung ist für den Frühsommer 2012 geplant. Mit diesem Forschungsvorhaben setzt der LWV – nach der öffentlichen Entschuldigung der Verbandsversammlung bei den Betroffenen in der Sitzung vom 5. April 2006 – ein weiteres Zeichen, sich seiner Verantwortung als ehemaliger Träger von Kinder- und Jugendheimen zu stellen.

Ein ausführlicher Bericht über das Forschungsprojekt erscheint in der nächsten Ausgabe.

● Jördis Dornette

## HERMANN-SCHAFFT-SCHULE

## FREIE FAHRT AUF DEM VERKEHRSÜBUNGSPLATZ

Der Verkehrsübungsplatz der Hermann-Schafft-Schule in Homberg ist wieder hergerichtet. Da der Hang im Laufe der Jahre abgerutscht war, musste renoviert und erneuert werden. Sowohl die Fahrbahn, als auch der Zebrastreifen wurden saniert und sind nun, zur Freude der Schüler der Gehörlosenschule, wieder einsatzbereit. Zwischenzeitlich mussten die Fahrradprüfungen in der benachbarten Schwalm-Eder-Verkehrsschule abgelegt werden.

Für die hörbehinderten Kinder ist Radfahren eine Herausforderung, da sie die fehlenden Geräusche durch intensives Umschauen ausgleichen müssen.

Dennoch sind die Kinder mit viel Engagement und Begeisterung bei der Sache und üben sowohl Theorie als auch Praxis wöchentlich. Mit Hilfe des Fördervereins war es möglich, 27 Räder und Helme zu kaufen, um die Schülerinnen und Schüler bestmöglich auszustatten.

● nic

## BUNDESZOIALGERICHT

## SCHWERBEHINDERUNG KANN RÜCKDATIERT WERDEN

Schwerbehinderte können die Anerkennung ihrer Schwerbehinderung künftig einfacher rückdatieren lassen. Dies ist nicht auf medizinisch „offenkundige“ Fälle beschränkt, heißt es in einem schriftlich veröffentlichten Urteil des Bundessozialgerichts (BSG) in Kassel (Az.: B 9 SB 3/10 R). Vielmehr müssen Behörden und Gerichte auf Antrag offen prüfen, ob die Schwerbehinderung schon früher vorlag. Eine Rückdatierung kann günstig für verschiedene Leistungen sein, im konkreten Fall für eine höhere Altersrente.

Der heute 65-jährige Kläger ist Arzt für Biochemie. 2002 wurde ein Magen-Darm-Tumor festgestellt und entfernt. Später wurden weitere Eingriffe nötig. Das Landesamt für Gesundheit und Soziales in Berlin stellte einen Grad der Behinderung von zunächst 80 und dann von 100 ab April 2002 fest. Seit

2007 bezieht der Arzt eine Altersrente für schwerbehinderte Menschen, muss dabei aber Abschläge hinnehmen. Diese Abschläge würden entfallen, wenn seine Schwerbehinderung rückdatiert würde.

Das Land lehnte das ab: Die Feststellung des Behinderungsgrades sei eine „Statusentscheidung“, die in der Regel höchstens auf den Tag des Antrags zurückdatiert werden könne. Solche harten Anforderungen lassen sich weder dem früheren Schwerbehindertengesetz noch dem heutigen Sozialgesetzbuch IX entnehmen, stellte nun das BSG klar. Die Rückwirkung sei „nicht auf offenkundige Fälle beschränkt“. Das Gesetz verlange lediglich ein „besonderes Interesse“ des Behinderten an der Rückwirkung seiner Schwerbehinderung.

● mwo/fle

## FORUM BEHINDERTER JURISTINNEN UND JURISTEN GESETZENTWURF VORGELEGT



Sie diskutierten konstruktiv (v. l.): Evelin Schönhut-Keil, Dr. Gunther Jürgens, Uwe Frevert (Moderator) und Marie Luise Ros.

Wie die Vorgaben der UN-Behindertenrechtskonvention in nationales Recht umgesetzt werden sollen, dazu hat das Forum behinderter Juristinnen und Juristen (FbJJ) einen Entwurf vorgelegt: Dr. Gunther Jürgens stellte das „Gesetz zur sozialen Teilhabe behinderter Menschen“ im Mai im Café Brückenschlag in Kassel vor.

Zur anschließenden Diskussion waren Evelin Schönhut-Keil, Erste Beigeordnete des LWV Hessen, und Marie-Luise Ros, stellvertretende Leiterin des Sozialamtes der Stadt Kassel, eingeladen. Zentrale Forderungen der Juristen: Die Eingliederungshilfe soll

künftig keine Sozialhilfeleistung mehr sein, und sie soll unabhängig vom eigenen Einkommen und Vermögen gewährt werden. Wenn Menschen mit Behinderung ihr eigenes Vermögen für Unterstützungsleistungen einsetzen müssten, die ihnen die ganz selbstverständliche Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sicherten, argumentierte Dr. Gunther Jürgens vom FbJJ, dann seien sie gegenüber Menschen ohne Behinderung benachteiligt. Außerdem solle das Wunsch- und Wahlrecht (etwa zwischen einer Unterstützung in einer stationären Einrichtung oder in der eigenen Wohnung) ohne Einschränkung gelten. Die Zuständigkeit für die Eingliederungshilfe soll nach dem Willen des FbJJ künftig beim Integrationsamt liegen.

Evelin Schönhut-Keil betonte in ihrer Stellungnahme, dass das Wunsch- und Wahlrecht der Menschen mit Behinderung nur in vergleichsweise wenigen Einzelfällen eingeschränkt sei. Leistungen der Eingliederungshilfe einkommensunabhängig zu gewähren, sei politisch zudem schwer durchsetzbar.

Schönhut-Keil zeigte sich von dem Gesetzentwurf wenig überzeugt. Einige Punkte sollten überdacht werden, regte sie an. „Wenn der Bund tatsächlich Geld geben sollte, wird er mitbestimmen wollen!“

Die Erste Beigeordnete verwies darauf, dass mit dem Modellprojekt PerSEH derzeit an einem Ansatz gearbeitet werde, der dem tatsächlichen Bedarf von Menschen mit Behinderung noch besser als bisher gerecht werden solle und eine personenzentrierte Leistungsgewährung endlich umsetze.

● ebo

## MEDIASURFER

## MEDIENKOMPETENZPREIS FÜR HERMANN-SCHAFFT-SCHÜLER



Was unterscheidet gehörlose und hörgeschädigte Jugendliche von Gleichaltrigen? Sie kommunizieren anders. In dem Film „Stillleben“ zeigen acht Schülerinnen und Schüler der Hermann-Schafft-Schule in Homberg/Efze, wie das geht. Mit Kamera und Mikrophon haben sie Szenen ihres Alltags innerhalb und außerhalb der Schule eingefangen. Dafür sind sie am 13. April 2011 in Kassel mit dem MedienKompetenzPreis der Hessischen Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien (LPR), dem „Mediasurfer“, ausgezeichnet worden. Das Team ging unter 22 Mitbewerbern in der Kategorie 4 (bis 18 Jahre) als Sieger hervor. Der Preis ist mit 3.000 Euro dotiert.

Ein halbes Jahr lang haben die Schülerinnen und Schüler an dem Film gearbeitet. Sie kommen aus Haupt- und Realschulklassen der Hermann-Schafft-Schule, einer Schule für Hörgeschädigte in Trägerschaft des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen. Sie waren unzufrieden mit dem, was es bis dato an Informationen über Menschen, die nicht oder nur wenig hören können, gab. Ihr Film soll die Gehörlosenkultur sichtbar werden lassen.

● ebo

Fotos: Elke Bockhorst, Karl-Preisung-Schule, Monika Brauns



## UNTERSTÜTZTE KOMMUNIKATION

# KARL-PREISING-SCHULE ERÖFFNET BERATUNGSSTELLE

Die Karl-Preising-Schule des Reha-Zentrums Bathildisheim in Bad Arolsen hat eine Beratungsstelle für Unterstützte Kommunikation (UK) eröffnet. Zielgruppe sind Menschen, die aufgrund von Behinderungen, Unfällen oder fortschreitenden Erkrankungen nicht sprechen können. Hilfsmittel machen die Verständigung dennoch möglich. Dabei werden körpereigene Möglichkeiten wie der Einsatz von Mimik, Gestik, Blickrichtung und Gebärden ebenso genutzt wie einfache Kommunikationshilfen mit Fotos beziehungsweise Piktogrammen oder komplexen Sprachcomputern, sogenannte Talker. „Ziel der UK ist, individuelle Kommuni-

kationssysteme zu schaffen, die einem Menschen ohne effektive Lautsprache möglichst vielfältige kommunikative Möglichkeiten eröffnen“, sagt Konrektorin Dr. Ursula Braun.

Tom ist einer von 70 Schülern der Karl-Preising-Schule, der unter anderem die moderne Technik als Kommunikationsmittel nutzt. Er kombiniert verschiedene Tasten auf seinem bebilderten Computer, um eine synthetische Stimme für sich reden zu lassen. So teilt er seine Gedanken, Gefühle und Wünsche verbal mit. Am Ende des Schulvormittags hält es aus dem Talker des Achtjährigen: „Ich habe Hunger.“

● ebo



Konrektorin Dr. Ursula Braun, Klassenlehrer Dominik Schneider und Beratungslehrer für Unterstützte Kommunikation, Jörg Wöllenstein (v. l.), begleiten und fördern Tom im Umgang mit seinem Sprachcomputer.

## RATGEBER FÜR WERDENDE ELTERN

# EIN KIND KOMMT AN

Wenn ein Kind ankommt, ändert sich einiges im Leben des Elternpaares. Im Mittelpunkt steht nun der Nachwuchs. Was bisher wichtig erschien, rückt oft an den Rand. Mit der Geburt des Kindes wechselt auch die berufliche Perspektive. Viele Dinge sind neu zu regeln, damit Beruf und Familie vereinbar bleiben. Arbeitgeber und Staat unterstützen junge Familien dabei. Dem LWV als Arbeitgeber ist es wichtig, dass Mütter und Väter ihre beruflichen mit den familiären Pflichten gut vereinbaren können. Die Summe der betrieblichen Maßnahmen, die in diese Richtung zielen, kommt in der Zertifizierung der Stiftung berufundfamilie zum Ausdruck. Unterstützung

möchte auch eine Broschüre geben, die aus dem Büro der Frauenbeauftragten kommt und nun inhaltlich wie grafisch vollständig überarbeitet wurde: Das Heft „Ein Kind kommt an“ ist ein Ratgeber für Mütter wie Väter und fasst alle wichtigen rechtlichen Informationen zusammen. Es erspart mühsames Suchen und lässt mehr Zeit für die wichtigen Dinge. Denn: Im Mittelpunkt steht der Nachwuchs.

● jda

„Ein Kind kommt an“ ist erhältlich im Büro der Frauenbeauftragten (Tel. 0561 1004-2597). Die Broschüre kann auch auf [www.lwv-hessen.de](http://www.lwv-hessen.de) heruntergeladen werden.

## GUT BESUCHT

# LWV BEIM HESSENTAG IN OBERURSEL

Gemeinsam mit dem Alfred-Delp-Haus, einer örtlichen Einrichtung für Menschen mit geistiger Behinderung, informierte der LWV die Besucherinnen und Besucher des 51. Hessentags in Oberursel. Jeden Tag kamen Bewohner und Nutzer an den Stand in der Landesausstellung und demonstrierten dort anschaulich, wie sie normalerweise ihren Alltag in der vom LWV geförderten Tagesstätte gestalten: Mal wurden Holzvögel angemalt, mal kamen die Nutzer

zu Gedächtnis- und Konzentrationsübungen zusammen. Im Chor sang man mit Volksliedern erfolgreich gegen den Hallenlärm an. Erneut war der LWV mit zwei Programmpunkten auf der Bühne im Zelt der Landesregierung dabei: Eine Gruppe von Kindern und Jugendlichen von Vitos Kalmenhof führte Ausschnitte aus dem Musical Tabaluga und Lilli auf. Mitreißend für alle Zuschauer war der Auftritt der Trommelgruppe des Alfred Delp Hauses.

● jda



Klienten und Mitarbeiter des Alfred Delp Hauses bemalen Lebkuchenherzen.

## AUSZUBILDENDE BESUCHEN GEDENKSTÄTTE OPFER IN ERINNERUNG HALTEN



OPFER IN ERINNERUNG BEHALTEN:  
LWV-Auszubildende besuchen die Gedenkstätte Hadamar.

Die Anlage in Hadamar ist sehr schön, die Landschaft rundherum auch. Es ist ein sonniger, warmer Tag. Doch die Idylle trägt. In einem Keller der damaligen Krankenstation wurden zwischen Januar und August 1941 über 10.000 Menschen mit Behinderung oder einer psychischen Krankheit vergast. Mit

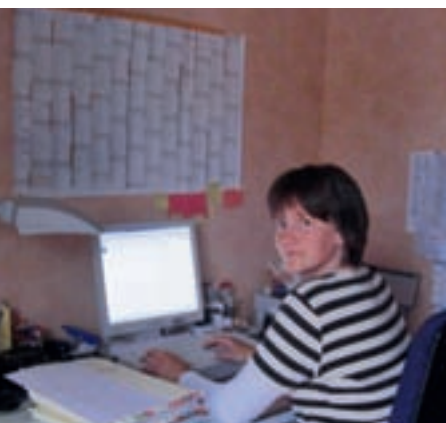
Melanie Engler, die uns durch die Gedenkstätte führt, steigen wir die Stufen in den Keller hinab. Ein Gefühl der Beklemmung erfasst uns, wissen wir doch, dass dieser Weg für viele den Tod bedeutete. Wir sind 24 Personen. Eine Anzahl, die in der engen Gaskammer schon leichte Platzangst auslöst. Unvorstellbar also, dass hier bis zu 100 Menschen gleichzeitig getötet wurden.

Wir gehen weiter in den Raum, in dem die Nationalsozialisten aus den Opfern Profit schlugen. Hatten sie Goldzähne, wurden ihnen diese aus dem Gebiss geschlagen. Hatten sie eine „interessante“ Krankheit, wurde ihnen das Gehirn entnommen. Dann sind wir auf dem Friedhof. Ein unheimliches Gefühl, auf einem Grab herumzulaufen. Beängstigend zu wissen, dass hier 4.500 Menschen beerdigt sind. Ein Gefühl, etwas nicht wiedergutmachen zu können, stellt sich bei uns ein. Die Grausamkeit der Tat und die systematische Vertuschung haben uns ein Erbe hinterlassen. Wir müssen uns damit befassen und die Opfer in Erinnerung halten. Nur so können wir verhindern, dass es je wieder zu so einer Gräueltat kommt. Aus diesem Grund waren wir in Hadamar.

● Ann Kathrin Kolmschlag/Ronja Schäfer

**Die Autorinnen haben einen Besuch der LWV-Auszubildenden in der NS-Euthanasie-Gedenkstätte Hadamar organisiert.**

## TELEARBEIT IM LWV HESSEN NEUE DIENSTVEREINBARUNG



Im April ist eine neue Dienstvereinbarung zur Telearbeit im LWV in Kraft getreten. Wesentliche Neuerung ist, dass die Obergrenze von 70 Telearbeitsplätzen bei Bedarf vorübergehend um 10 Prozent erweitert werden kann. Dies kann der Fall sein, wenn alle vorhandenen Plätze ausgeschöpft sind, aber dennoch dringender Bedarf zum Beispiel wegen einer Schwerbehinderung oder der Vereinbarkeit von Familie und Beruf (Kinderbetreuung oder Pflege von Angehörigen) besteht. Der LWV bietet seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Verwaltungen in Kassel, Darmstadt und Wiesbaden mit einer Regelarbeitszeit von mindestens 40 Prozent seit 2003 die Möglichkeit, mit Hilfe von Telearbeitsplätzen einen Großteil ihrer Arbeit zu Hause zu erledigen. Die Telearbeitsplätze, die eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen sollen,

werden gut angenommen. 2006 wurden die Telearbeitsplätze von 20 auf 70 erhöht. Derzeit sind alle Plätze belegt. Katja Groß, Mitarbeiterin im Fachbereich für Menschen mit einer geistigen Behinderung, hat seit 2006 einen Telearbeitsplatz. Die Mutter von drei Kindern arbeitet seit der Geburt ihres zweiten Kindes überwiegend zu Hause. Nach der Geburt ihres dritten Kindes war sie zunächst in Elternzeit und arbeitet seit Mai 2010 in Teilzeit an zwei Vormittagen pro Woche auf einem Telearbeitsplatz. Einen Arbeitstag verbringt sie in ihrem Büro in Kassel. Auf unerwartete Situationen kann sie so flexibel reagieren. „Manchmal kommen meine Kinder früher aus der Schule als erwartet. Dann ist es schön, wenn ich zu Hause bin und mich um sie kümmern kann.“ An dem Vormittag, an dem Sie ins Büro fährt, bespricht sie sich mit ihren Kollegen, trifft Klienten, holt sich ihre Post und bringt ihre bearbeiteten Unterlagen zurück. Ein wenig Disziplin gehört auch zur Telearbeit. Katja Groß achtet darauf, dass Arbeit und Privatleben möglichst klar voneinander getrennt sind. „Man muss so arbeiten wie im Büro - obwohl man zu Hause ist. Das ist manchmal schwer, aber es funktioniert.“

● hoe



## STATION FÜR ABHÄNGIGKEITSERKRANKUNGEN JUGENDLICHER VOM MODELLPROJEKT ZUR REGELVERSORGUNG

Die hessenweit einzige Station für Abhängigkeitserkrankungen von Jugendlichen, die Vitos Kurhessen seit drei Jahren als Modellprojekt in Wabern betreibt, gehört künftig zur Regelversorgung. Zum Ende der Probephase hat das Hessische Sozialministerium bestätigt, dass das Behandlungsangebot auch in Zukunft notwendig sein wird. Die Empfehlung des 20-köpfigen Beirats, der die Arbeit während der Modellphase kritisch begleitete, und die Ergebnisse der wissenschaftlichen Auswertung durch die Universi-

tät Kassel gaben den Ausschlag für das positive Votum. In Wabern durchlaufen suchtgefährdete und abhängige Kinder und Jugendliche im Alter von 12 bis 18 Jahren einen qualifizierten Entzug. Die Station verfügt über 10 Betten und eine angeschlossene Ambulanz. Das Angebot soll um 12 tagesklinische Plätze erweitert werden. Bis zum Jahresende 2010 wurden 287 Kinder und Jugendliche behandelt. Sämtliche Patienten litten neben ihrem Suchtproblem an begleitenden psychiatrischen Störungen. ● Dr. Gisela Heimbach/jda

### ETHIK-FORUM

## DER WILLE DES PATIENTEN

„Der Wille des Patienten in der psychiatrischen Behandlung“ war der Titel eines Symposiums, zu dem das Ethik-Forum aus Mitarbeitern von Vitos Hochtaunus und Vertreter von Kooperationspartnern der Klinik eingeladen hatten. 130 Interessierte nahmen diesmal an dem jährlich stattfindenden Forum teil. Thema war das schwierige Spannungsfeld, in dem sich die alltägliche psychiatrische Arbeit bewegt: Einerseits ist es in der psychiatrischen Behandlung selbstverständlich, das Selbstbestimmungsrecht der Patienten zu achten. Andererseits zählt gerade eine mangelhafte Krankheitseinsicht zu den gravierenden Begleiterscheinungen vieler psychischer Erkrankungen. Baut die Therapie

– auch aus Gründen des Selbstschutzes – auf eng und klar gesteckte Regeln, wird das von Patienten oft als Fremdbestimmung empfunden.

Zwei Positionen machten das beispielhaft deutlich: Martin Schmitz, Fachkrankenpfleger im Waldkrankenhaus, hält es für notwendig, manischen Patienten Grenzen aufzuzeigen und depressive Menschen zu motivieren, ihrer Isolation zu entfliehen. Angehörigenvertreterin Edelgard Nolting plädierte für mehr Verhandlungsspielräume: „Wenn der Arzt seine Maßnahmen ausreichend begründet, wird der Kranke eher in eine Behandlung einwilligen. Vertrauen ist die Basis für eine gute Therapie.“ ● Dieter Becker/jda

### GROSSES BESUCHERINTERESSE

## FORENSISCHE KLINIK RIEDSTADT ERÖFFNET

Rund 2.500 Besucher strömten am Eröffnungstag der Vitos forensischen Klinik Riedstadt in das noch patientenleere Klinikgebäude, um sich einen Eindruck von der neuen Einrichtung zu verschaffen. Sie ließen sich von fachkundigen Mitarbeitern durch Therapie- und Wohnbereiche führen. Dort bekamen sie vor Augen geführt, welchen Stellenwert Bauherr und Betreiber einem lückenlosen Sicherheitssystem zumessen: Das Gebäude wurde im Wagenburgprinzip mit gesicherter Außenfassade errichtet. Über Sicherheitsschleusen werden Ein- und Ausgang gesteuert. Die Umgebung ist videoüberwacht, die Fenster sind mit besonderem Sicherheitsglas versehen. Uwe Brückmann, LWV-Landesdirektor und Aufsichtsratsvorsitzender der Vitos GmbH, zeigte sich überzeugt, dass Klinikdirektorin Sara Gonzalez Cabeza und ihre Mitarbeiter das Vertrauen noch skeptischer Bürger gewinnen werden. Im Vorfeld der Eröffnung hatte die Klinik bereits zu zwei Informationsveranstaltungen eingeladen.

Die Klinik, die am 1. April ihre Arbeit aufnahm, verfügt über 92 Plätze. Steigt die Belegung, kann im laufenden Betrieb ein Bettentrakt angebaut werden. Die Funktionsräume sind bereits für die maximale Kapazität von 162 Plätzen ausgelegt. Die ersten acht Patienten kommen aus der Anfang 2010 geschlossenen forensischen Klinik Hanau, sie waren zwischenzeitlich in Baden-Württemberg untergebracht. Weitere Patienten kommen aus der Vitos forensischen Klinik Haina. ● jda



**SCHLÜSSELÜBERGABE:**  
Geschäftsführer Siegfried Hüttenberger; Stefan Grüttner, Hessischer Sozialminister, und Klinikdirektorin Sara Gonzalez Cabeza





BESUCH:

Psychiater Michael Grunz bei Patientin Gerda Weber

# In den eigenen Wänden

**FRANKFURT.** 9 Uhr in der Vitos Klinik Bamberger Hof: Facharzt Michael Grunz schnappt sich Patientenunterlagen, Autoschlüssel, schlüpft im Laufenden in seine rote Jacke, eilt mit Pflegedienstleiter Georg Vogt zum Dienstwagen. Fünf Minuten später steuern sie ein Mietshaus an. Es dauert, bis sich die Wohnungstür öffnet. Eine blasse, grauhaarige Frau gibt zögernd den Weg frei zum Wohnzimmer. Die Männer setzen sich, Gerda Weber sinkt auf das Sofa.

Sie knetet die Hände, schaut auf den Tisch. Wie es ihr geht? „Nicht gut. In meinem Kopf ist diese Stimme“, sagt sie tonlos. „Eine Männerstimme, die mir sagt, was ich denke.“ Seit 20 Jahren, mal leise, derzeit laut. Sie war oft in der Klinik, die Ärztin dort hat sich an den Bamberger Hof gewandt. Grunz fragt nach den Medikamenten. „Die wirken nicht.“ „Nehmen Sie die regelmäßig?“ Pause. „Ja.“ „Haben Sie heute schon

etwas genommen?“ Pause. „Nein, vergessen.“ Pause. Die Patientin greift zur Packung, fummelt eine Tablette heraus, schluckt sie. Es ist stickig, das Fenster geschlossen, der Vorhang zu. Vogt lässt seinen Blick wandern, zum Plattenspieler. „Wir haben doch über Ihre Schallplatten geredet. Haben Sie welche ausgesucht?“, fragt er lächelnd. „Nein, bin nicht dazu gekommen.“ Die 77-Jährige hat zwei erwachsene Töchter,



TEAMSITZUNG:  
Mitarbeiter planen die Woche.

die regelmäßig anrufen, manchmal zu Besuch kommen. Die Nachbarin weckt die Rentnerin jeden Morgen mit Kaffee und Brötchen, schaut am Abend erneut vorbei. Ansonsten ist Weber allein. Sie sitzt dann auf dem Sofa. In der stillen Wohnung. „Diese Stille lässt viel Raum für das Innere. Musik könnte die Stille aufbrechen, die Stimme dämpfen“, versucht es nun auch der Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie. Später, auf dem Weg zum Auto, erklärt er: „Frau Weber ist depressiv. Wir setzen dem vorsichtig etwas Lebendigkeit entgegen. Das darf nicht zu viel sein, um sie nicht zu überfordern.“ Das Ziel der Behandlung: „Wir wollen die Phasen verlängern, die Frau Weber zu Hause verbringt.“ Das funktioniert bei APAH, der „Ambulanten Psychiatrischen Akutbehandlung zu Hause“. Einer Klinik ohne Betten.

Fünf bis sechs Patienten besucht der Arzt täglich. „Wir achten auf eine enge Therapeuten-Patienten-Bindung, überlegen, welcher Patient zu welchen Mitarbeitern passt. Auch praktische Überlegungen spielen eine Rolle, zum Beispiel wo der Patient wohnt“, erklärt er und kurvt durch enge Seitenstraßen. Zwischen gepflegten Reihenhäusern eine Seniorenwohnanlage. „Guten Morgen, Herr Doktor. Möchten Sie ein Glas Wasser oder Kaffee?“, lächelt Dorothea Fischer und macht eine einladende Geste zur Sitzgarnitur. Erstmals mit APAH in Kontakt kam sie vor eineinhalb Jahren: „Da konnte ich mich selbst nicht mehr ertragen. Ich war unruhig, sehr ängstlich, habe keinen Schritt mehr vor die Tür gemacht.“ Jetzt kam die Angst zurück. „Ich musste wegen meines Blutdrucks dreimal ins Krankenhaus. Danach saß ich wieder nur noch auf der Couch“, schildert sie die Situation, die sie erneut zu APAH geführt hat. Heute strahlt die Rentnerin: „Ich war am Freitag erstmals seit Wochen wieder draußen. Sogar das

Einkaufen war ein Erlebnis.“ Seither geht sie täglich raus. Auch der Tipp, sich der Gruppe älterer Frauen beim Sozialpsychiatrischen Verein anzuschließen, hat sich gelohnt: „Die sind sehr lebhaft, sehr sympathisch. Ich geh wieder hin.“

Fischer ist voll des Lobes für das APAH-Team: „Die sind alle so menschlich.“ Dazwischen fallen Sätze wie „ich hatte Angst, wie die Mitarbeiter wohl mit mir alter Frau umgehen“. Diese Furcht vor Ablehnung rührt aus der Kindheit in einem kirchlichen Waisenhaus. Dort zählte nur Leistung. Stimmt die nicht, gab es Schläge. „Erst mit 17 kam ich in eine Familie, die mir sehr geholfen hat“, berichtet sie. Dort hat sie ihre Unsicherheit überwunden, sich selbst Stenografie beigebracht, später als Sekretärin gearbeitet. Der Arzt muss los: „Reicht es, wenn am Montag wieder jemand vorbeischaut?“ Dorothea Fischer nickt: „Wenn es gar nicht geht, rufe ich an. Bei Ihnen ist ja immer jemand da.“

### GESPRÄCHE HELFEN

Schnell zum Auto, quer durch die Stadt. Was sind das für Menschen, die APAH betreut? „Es kann jeden treffen. Jeder hat seine Sollbruchstelle. Kommt eine schwierige Vorgeschichte unglücklich mit aktuellen Belastungen zusammen oder wird der Druck insgesamt zu groß, meldet sich die Psyche“, erklärt der Arzt. Gespräche helfen oft sehr. „Aber ein Gespräch hat Nebenwirkungen, wie ein Medikament. Deshalb muss ich auch hier auf die Dosierung achten.“

Zeit für die Teamsitzung. Ärzte, Pflegekräfte und der Sozialarbeiter setzen sich gemeinsam an einen Tisch. Auf einer Tafel, die die halbe Wand einnimmt, wird eingetragen, welcher Mitarbeiter wann welchen Patienten besucht. Die Teammitglieder berichten präzise: Was hat der Patient? Welche Medi-



kamente werden eingesetzt? Sind Familie und Freunde eine Hilfe oder gar Teil des Problems? Was ist mit der jungen Frau, schwieriges Umfeld, völlig verschuldet? „Die hat mich bei der Schuldnerberatung versetzt“, klagt Sozialarbeiter Sven Hoffmann. Er hat Wochen um einen Termin für die Patientin gekämpft. „Ich kann deinen Ärger verstehen“, räumt Krankenschwester Ulrike Ohm-Wangler ein. „Aber die hat so hart an sich gearbeitet, die ist einfach an ihrer Grenze. Sie braucht uns noch“, argumentiert sie. Das Team diskutiert, stimmt zu.

Gerda Weber muss weiter intensiv betreut werden, auch am Wochenende. Dorothea Fischer soll bald die Ambulanz der Klinik aufsuchen.

Das Team eilt wieder zu den Patienten: Ohm-Wangler ruft die junge Frau an. Grunz flitzt zum Auto, Dr. Henrike Patenoga in die Institutsambulanz. Sven Hoffmann greift zum Telefon. Georg Vogt und Facharzt Peter Hustedt brechen auf zu einer Neuaufnahme.

● Stella Dammbach



## „WIR SEHEN WIE DER PATIENT LEBT.“

*Interview mit Dr. Barbara Bornheimer, Leiterin der Vitos Klinik Bamberger Hof*

Die Vitos Klinik Bamberger Hof verfügt neben der Ambulanten Psychiatrischen Akutbehandlung zu Hause (APAH) auch über eine Tagesklinik und eine psychiatrische Institutsambulanz. Die Einrichtung im Herzen Frankfurts bietet seit elf Jahren die ambulante Behandlung zu Hause an und betreut im Schnitt 17 Patienten pro Monat. Das APAH-Team besteht aus fünf Ärzten, vier Pflegekräften, einem Sozialarbeiter und einer Bürokräft in Teilzeit.

### Welche Erkrankungen haben die APAH-Patienten?

Vertreten sind alle Diagnosegruppen. Besonders profitieren psychisch kranke Menschen, die noch nie in der Klinik waren und Angst davor haben, und solche, die klinikmüde sind. Auch für junge Mütter, die nach der Geburt an einer Depression erkranken, und Patienten mit Demenz ist APAH ideal. Die Mütter werden nicht von ihren Kindern getrennt. Die Demenzpatienten müssen ihr gewohntes Umfeld nicht verlassen. Etwa ein Drittel der Patienten sind Migranten. Für sie bieten wir Beratungen in verschiedenen Sprachen an.

### Aber gehören diese Patienten nicht in eine Klinik?

Die Erfahrung zeigt, dass vieles ambulant möglich ist. Was wir von den Patienten einfordern müssen, sind verbindliche Vereinbarungen. Und der Patient darf für sich selbst und für andere keine Gefahr sein. Aber wir gehen natürlich oft ein gewisses Risiko ein.

### Welche Voraussetzungen müssen noch erfüllt sein?

Es muss eine Einweisung vorliegen, vom Haus- oder Facharzt oder aber einer Klinik.

### Der Bamberger Hof ist die einzige Einrichtung in Hessen, die ambulante Akutbehandlung anbietet. Wie kommt das?

Unsere 1976 als Außenstelle des Waldkrankenhauses Köppern gegründete Klinik war vor elf Jahren von der Schließung bedroht. Die Mitarbeiter wollten aber weitermachen. Und auch viele Patienten mochten nicht auf uns verzichten. Also haben wir uns in England über die aufsuchende Behandlung zu Hause informiert. Dort wird das schon lange erfolgreich praktiziert. Wir haben es probiert. Und sind sehr zufrieden.

### Was zeichnet die Arbeit der APAH aus?

Wir kommen nach Hause. Patienten mit Angststörungen haben oft seit Jahren ihre Wohnung nicht verlassen.

Denen kommt das sehr entgegen. Unsere Pflegekräfte üben mit Patienten schrittweise das Verlassen der Wohnung oder das Fahren mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Die Teammitglieder arbeiten auf Augenhöhe ohne Hierarchien. In schwierigen Situationen rufen die Pflegekräfte bei den Ärzten an, diskutieren mit ihnen die Behandlung. Eine Behandlung umfasst bis zu 30 Termine, in den ersten sechs Tagen muss immer jemand den Patienten besuchen. Auch an Wochenenden, Feiertagen. Innerhalb des Teams müssen wir uns deshalb aufeinander verlassen können. Das ist anstrengend. Aber diese Arbeitsweise hat Vorteile.

### Welche?

Wir sehen, wie der Patient lebt, wie er agiert, in welchem Zustand seine Wohnung ist. Wir hatten einen Patienten, der die ganze Wand seiner Wohnung vollgeschrieben hat, da konnten wir den gesamten Krankheitsverlauf ablesen. Das lässt Rückschlüsse auf die Verfassung des Patienten zu. Der Patient wiederum hat Heimvorteil, wir sind seine Gäste. Im Extremfall kann er uns weg-schicken. Und wir selbst erfahren, dass Teamentscheidungen jeden einzelnen tragen können, uns Sicherheit geben.

● Das Interview führte Stella Dammbach





# Kämpferisch mit 98 Jahren

**WÖLFERSHEIM.** Anna Becker thront am Ende der Geburtstagstafel. Ihre weißen Haare sind sorgfältig frisiert, die leuchtend blaue Bluse glänzt festlich. Anna Becker lacht übermütig in Erwartung ihrer Gäste. Vor zwei Wochen ist sie 98 Jahre alt geworden. Zur Begrüßung zitiert sie einen Psalm. Nicht jedes Wort ist verständlich – Anna Becker hatte vor einigen Jahren einen Schlaganfall. Aber die Textstelle kann sie auswendig, die Sätze kommen ihr flüssig über die Lippen. „Ein bisschen Frömmigkeit muss sein“, sagt sie schließlich und lacht erneut ihr mitreißendes Lachen.



**GLÜCKWUNSCH:**  
Landesdirektor Uwe Brückmann gratuliert Anna Becker.

Ihren Geburtstag hatte sie diesmal nicht zuhause in Wölfersheim gefeiert. „Ich war in Bad Salzhausen“, erzählt sie. Die Begleitung durch einen Pflegedienst hatte ihr ein Freund geschenkt. „Schön war es.“ Jetzt freut sie sich über die kleine Nachfeier: Zwei ihrer Weggefährtinnen vom Sozialverband VdK sind gekommen, die Vorsitzende Bettina Winkel und ihre Stellvertreterin Helga Sauer. Auch Herbert Jansen aus dem Fachbereich Kriegsofferfürsorge vom LWV und LWV-Landesdirektor Uwe Brückmann machen ihr heute ihre Aufwartung.

Anna Becker erhält seit 2001 Leistungen der Kriegsofferfürsorge. Bis dahin war sie immer allein über die Runden gekommen. Hatte für sich und viele Jahre auch für ihren Sohn gesorgt. Ihr Mann war 1941 in Finnland gefallen. „Hier ist nur noch Morden“, hatte er in seinem letzten Brief geschrieben. Kurz vor seinem Tod. Da war der Sohn erst zwei. In

der Gemeindeverwaltung hat sie nach dem Krieg gearbeitet und später als Garderobenfrau in der Wetterauhalle. Aber die Rente ist nicht üppig. Deshalb bekommt sie Hilfe zum Lebensunterhalt und eine Taxibeihilfe. „Sie haben mir in der Not geholfen“, sagt sie zu Herbert Jansen.

Anna Becker gehört keineswegs zu den ältesten Frauen und Männern in Hessen, die Leistungen von der Hauptfürsorgestelle beim LWV erhalten: Immerhin gut ein Prozent von ihnen sind hundert Jahre oder älter. Die beiden ältesten Leistungsberechtigten sind sogar Jahrgang 1905. Anna Becker aber dürfte dennoch eine Ausnahme sein: Sie lebt mit 98 Jahren allein in einer barrierefreien Wohnung. Und kommt trotz der körperlichen Einschränkungen – die Beine wollen nicht mehr so recht – ganz gut zurecht. Sohn und Schwiegertochter, die nur ein paar Straßen weiter wohnen, bringen ihr regelmäßig

ein warmes Essen. Die VdK-Vorsitzende und ihre Stellvertreterin betreuen sie ehrenamtlich: Alle zwei Wochen kommt Bettina Winkel vorbei. „Und wenn Anna pfeift“, sagt sie zwinkernd. Natürlich hat sie auch den Geburtstagskuchen gebacken. Helga Sauer erledigt seit einigen Jahren die Ämterangelegenheiten für „die Anna“. So nutzen sie und Herbert Jansen die Gelegenheit, alles Nötige für die Verlängerung des Antrags auf Leistungen der Kriegsopfersorge zu besprechen. Der LWV, so sichert Jansen zu, wird prüfen, ob er sich auch an den Kosten für den neu eingerichteten Hausnotruf beteiligen kann.

Vieles aber nimmt Anna Becker noch selbst in Angriff. Sie ist unternehmungslustig. Unweit von ihrer Wohnung liegt die Wetterauhalle. Dorthin macht sie mit ihrem Rollator regelmäßig Ausflüge. Auch ins „Städtele“ geht sie und gönnt sich dort schon mal einen Kümmelschnaps. „Es gibt ein neues Lokal“, berichtet sie strahlend. Anna Becker ist auf dem Laufenden, was in Wölfersheim passiert. Aber wenn sie weitere Wege hat, braucht sie Hilfe. Dafür bekommt sie die Taxibehilfe vom LWV.

Anna Becker kommt aus Dorheim, das ist nur einen Sprung von Wölfersheim entfernt. Ihr Mann hatte bei der Preußen Elektra gearbeitet, als die noch Braunkohle in der Gegend abbaute. „Dort, wo jetzt der Wölfersheimer See ist“, erklärt sie. 1934 haben beide geheiratet. Nach fünf Jahren kam Sohn Manfred zur Welt. Doch dann brach der Krieg aus. Nach ihrem Vater, der im ersten Weltkrieg gekämpft hatte und nicht aus der Gefangenschaft zurückgekehrt war, verlor sie auch den Mann. „Wissen Sie, wo Ihr Mann beerdigt ist?“ fragt Uwe Brückmann teilnahmsvoll. „Ja“, sagt sie. „Ich habe ein Foto bekommen.“ Sie lächelt. Die Geschichte hat Anna Becker geprägt. Sie ist

eine Kämpferin geworden. Bei der Gemeinde war sie für die Kriegsoffer und ihre Hinterbliebenen Ansprechpartnerin. Damals lag die Zuständigkeit noch bei der örtlichen Ebene, und Anna Becker beriet die Menschen. Sie hat den VdK in Wölfersheim mit gegründet, leitete viele Erholungsfahrten und Ausflüge: In Berlin war sie, in Hamburg, Kassel und in Österreich. Ihr Regiment war streng und herzlich. „Bei der Abfahrt mussten alle pünktlich sein!“

Nun ist ihr Bewegungsradius etwas eingeschränkt. Jetzt heißen die Ziele Bad Salzhausen oder Gießen: Das Dachcafé in Gießen ist einer ihrer Lieblingsorte. Dem VdK aber ist sie weiterhin verbunden. Schließlich hat sie auch den Altenclub mit gegründet, und bis vor wenigen Jahren nahm sie noch an den Jahreshauptversammlungen teil. Nun beschränkt sie sich auf die geselligen Anlässe. Bettina Winkel hat sie bei einem solchen Anlass in der Wetterauhalle kennengelernt. „Seitdem kannte mich jeder“, erzählt diese lachend. „Das ist doch die, die immer bei der Anna ist, haben die Leute dann gesagt.“

Kein Wunder, dass zu den Geburtstagsfeiern von Anna Becker normalerweise bis zu hundert Gäste kommen. Da wird es selbst in der geräumigen, barrierefreien Wohnung mit dem weiten Blick in die Wetterau eng. Spätestens in zwei Jahren will sie wieder richtig groß feiern. „Ich habe dem Bürgermeister schon gesagt: Dann musst Du ein Volksfest machen.“ Die Hundert, die möchte sie auf jeden Fall erleben.

Als die Gäste bereits aufbrechen, ruft eine Freundin an. „Das ist die Rosi“, sagt Bettina Winkel. „Sie fragt, ob Du heute noch in die Wetterauhalle kommst.“ Anna Becker zögert nur kurz. „Ja“, sagt sie. Und freut sich offensichtlich schon auf das nächste gesellige Beisammensein. ● Elke Bockhorst

## HINTERGRUND

### IMMATERIELLE UND MATERIELLE SCHÄDEN AUSGLEICHEN

Die Hauptfürsorgestelle des LWV betreut die in Hessen lebenden Kriegs-, Wehr- und Zivildienstbeschädigten sowie deren Familienmitglieder und Hinterbliebenen. Die Hauptfürsorgestelle berät diese Menschen und gibt finanzielle Hilfen. Sie ist auch Ansprechpartner für eine wachsende Zahl von Menschen mit Impfschäden und für Opfer von Gewalttaten, die nach dem Gesetz anerkannt sind.

#### Das Ziel:

Durch besondere Hilfen im Einzelfall sollen die erlittenen immateriellen und materiellen Schäden ausgeglichen werden. Dabei orientieren sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Lebenssituation der Menschen.





## WER? WO? WAS?

### VERANSTALTUNGSHINWEISE



## TAG DER OFFENEN TÜR

Am 3. September lädt der LWV zu einem Tag der offenen Tür ein: Mitarbeiter, deren Angehörige und Kasseler Bürger können von 12 bis 17 Uhr das renovierte Ständehaus besichtigen und zahlreiche Freizeitangebote wahrnehmen. Es spielt die Band Jukas der Diakonie-Einrichtung Hephata, die Klosterspiele Merxhausen zeigen Ausschnitte aus ihrem aktuellen Theaterstück. Das Spielmobil Rote Rübe lädt zu Mitmachaktionen und in die Hüpfburg ein, die Unfallkasse Hessen

bietet einen Parcours zu Thema „sicherer Schulweg“ an. Daneben gibt es Kuchen, Würstchen, Eintopf und Getränke zu familienfreundlichen Preisen. Vitos Kurhessen bietet Produkte aus Holzwerkstatt und Gärtnerei zum Verkauf. Ab 14 Uhr werden jeweils zur vollen Stunde Führungen durch das Ständehaus angeboten. Um 17 Uhr startet die Museumsnacht.

• ebo

## MUSEUMSNACHT



Zur Kasseler Museumsnacht am 3. September 2011 zeigt der LWV zwei Ausstellungen: Im renovierten Ständesaal wird auf 18 Tafeln die Bau- und Nutzungsgeschichte des Ständehauses nachgezeichnet. Die Schau „Architektur für Demokratie und Selbstverwaltung - 175 Jahre Ständehaus“ war im Juni in den Räumen der Kasseler Sparkasse in der Wolfsschlucht zu sehen (s. Seite 15), zur Museumsnacht

wird sie noch einmal direkt in dem von Arnold und Paul Bode gestalteten Sitzungssaal gezeigt. Jeweils zur vollen Stunde werden Führungen durch das Ständehaus angeboten.

Im benachbarten Saal der Landkreise werden neue Gemälde aus dem Atelier der EVIM Behindertenhilfe Wiesbaden zu sehen sein. Die Künstlerin Monika Niebergall arbeitet seit mehr als zehn Jahren mit der Künstlergruppe Mal\_anders. Ihr gehören Männer und Frauen mit einer geistigen Beeinträchtigung an. Der Schwerpunkt dieser Arbeit ist künstlerisch und nicht kunsttherapeutisch.

Die Ausstellung „Poesie und Ausdruckskraft – Neue Bilder des Kunstprojekts Mal\_anders“ wird am 30. August 2011 um 15.30 Uhr eröffnet und wird bis zum 22. September im Ständehaus zu sehen sein. Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag 8 bis 16 Uhr, Freitag 8 bis 14 Uhr.

• ebo

## ABEND DER LICHTER

Zum „Abend der Lichter“ lädt die Evangelische Kirchengemeinde Haina (Kloster) am 11. September in die mit über tausend Kerzen erleuchtete Klosterkirche Haina ein. Um 19.15 Uhr beginnt dort ein stimmungsvoller Taizé – Gottesdienst, an dem der örtliche Kirchenchor mitwirkt.

• nic

## KONZERTE IN DER KLOSTERKIRCHE HAINA

Die Evangelische Kirchengemeinde Haina veranstaltet im Sommer ein buntes Konzertprogramm in der Klosterkirche.

**31. Juli 2011:** Musik aus sächsischen Schlosskirchen Die Barockoboistin Carla Schröter und der Organist Willi Kronenberg spielen Werke von J. S. Bach, Krebs, Homilius.

**14. August 2011:** Konzert mit Renaissanceflöte und Orgel Leevke Hinrichs (Renaissanceflöte) und Jorin Sandau (Orgel) präsentieren u. a. Werke von J. S. Bach und Mozart.

**11. September 2011:** Musik für den Frieden in der Welt Die Chorgemeinschaft der Stiftsschule St. Johann Amöneburg stellt das Thema Frieden in den Mittelpunkt ihres Programms. Gespielt wird u. a. die „Ethno-Mass for Peace“ von Maierhofer. Sie enthält Musik verschiedener Kulturkreise, die die Messliturgie neu interpretiert.

**25. September 2011:** Playing – Singing – Dancing Im Mittelpunkt des Konzerts steht der Übergang von der Renaissance zur Barockzeit. Maria Teresa Büchl (Blockflöte), Marie Deller (Barockcello und Blockflöte) und Andreas Küppers (Cembalo) spielen barocke Sonaten, irische Lieder und italienische Tänze.

• hoe

Weitere Informationen unter [www.kirche-haina.de](http://www.kirche-haina.de)

Karten unter Tel. 06456 345 oder [pfarramt.haina@ekkw.de](mailto:pfarramt.haina@ekkw.de)

Beginn jeweils 17 Uhr, Eintritt: 10 Euro, 5 Euro ermäßigt

## KUZ EICHBERG

„Happy Birthday du Lusche“ heißt das neue Programm von Holger Müller. Vor zehn Jahren hat der Comedian „Ausbilder Schmidt“ erfunden, seinem Alter Ego widmet er im Geburtstagsjahr sein fünftes Live-Programm. Auf seiner Jubiläumstour gastiert er am 30. September im KuZ Eichberg, vitos Rheingau gemeinnützige GmbH, Kloster-Eberbach-Straße 4, Eltville am Rhein.

• ebo

Vorverkauf und weitere Programhinweise unter [www.kuz-eichberg.de](http://www.kuz-eichberg.de)

## TAGUNG ZU SCHWERBEHINDERUNG

Das LWV-Integrationsamt und der Sozialverband VdK Hessen-Thüringen e.V. veranstalten am 7. September von 9.30 bis 14.00 Uhr in der Stadthalle Baunatal eine Tagung für Vertreter schwerbehinderter Menschen in Hessen. Die Veranstaltung richtet sich an Schwerbehindertenvertrauenspersonen, Arbeitgeber bzw. deren Beauftragte sowie Betriebs- und Personalräte. Im Mittelpunkt der Tagung stehen die Aufgaben und Rechte der Schwerbehindertenvertretung, die Zusammenarbeit zwischen Schwerbehindertenvertretung, Betriebsrat und Integrationsfachdienst

• nic

Anmeldung unter [www.vdk.de/hessen-thuringen](http://www.vdk.de/hessen-thuringen)

## SOMMERFEST IN KÖPPERN

Zum diesjährigen Sommerfest mit Tag der offenen Tür öffnet das Vitos Waldkrankenhaus Köppern am 28. August seine Tore. Von 11 bis 19 Uhr erwarten die Besucher Besichtigungen, Info-Stände und Fachvorträge, sowie Musik und Unterhaltung. Der Eintritt ist frei.

• nic



YVETTE JAHNKE UND TIM SCHWANENDEL (1. Reihe r.) haben erfolgreich in einem Projekt des Verwaltungsseminars Kassel mitgearbeitet. Die Projektgruppe untersuchte politische und ökonomische Veränderungen, die sich in der Kasseler Nachbargemeinde Niestetal durch die stürmische Expansion des Solartechnikproduzenten SMA ergeben haben. Mit einem Fragebogen interviewten die beiden Sekretärinnen des LWV Bürgerinnen und Bürger vor einem örtlichen Supermarkt. Im Mai stellte die Gruppe ihre Ergebnisse Bürgermeister Andreas Siebert (l.) vor: Drei Viertel der befragten Niestetaler hatten die Ansiedlung von SMA mit der Note Eins oder Zwei bewertet. Dozent Hartmut Vogt (2. v. l.) hat das Projekt betreut. Für die beiden LWV-Auszubildenden ist es Teil ihrer Abschlussprüfung. ● jda

## ABGELEGTE ABSCHLUSSPRÜFUNGEN

### Vorbereitungslehrgang auf die Fortbildungsprüfung „Verwaltungsfachwirt/in“

#### Hauptverwaltung Kassel

Anika Jost  
Alina Ludwig  
Agnes Schenn  
Marc Schleinschok

#### Regionalverwaltung Wiesbaden

Inca Maestre Schmidt  
Julia Wölfinger

#### Schule am Sommerhoffpark Frankfurt am Main

Dominik Bär

### Ausbildereignungsprüfung

#### Hauptverwaltung Kassel

Agnes Schenn  
Marc Schleinschok

#### Regionalverwaltung Darmstadt

Benjamin Lorenz

## 25-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

#### Regionalverwaltung Darmstadt

**Brigitte Schneider 1. 3.2011**  
Verwaltungsangestellte  
Fachbereich 213

#### Herbert Jansen 1. 4.2011

Verwaltungsangestellter  
Fachbereich 213

#### Freiherr-von-Schütz-Schule, Bad Camberg

**Petra Röppel 15. 2.2011**  
Erzieherin

#### Vitos Gießen-Marburg, Gießen

**Andrea Hofmann 29. 4.2011**  
Oberinspektorin

## 40-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

#### Hauptverwaltung Kassel

**Karl-Heinz Schirrmacher 1. 4.2011**  
Verwaltungsangestellter  
Revision

## 50-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

#### Regionalverwaltung Wiesbaden

**Stefan Weinrich**  
Amtsrat  
Fachbereich 214 /  
Freistellungsphase Altersteilzeit

## NACH MEHR ALS 10 DIENSTJAHREN AUSGESCHIEDEN

#### Hauptverwaltung Kassel

**Philip Schulze 31. 1.2011**  
Oberinspektor  
Fachbereich 213

#### Anemone

**Gabler-Schröter 30. 4.2011**  
Sozialarbeiterin  
Fachbereich 207

#### Regionalverwaltung Darmstadt

**Maria Radig 31. 3.2011**  
Reinigungskraft  
Fachbereich 103

#### Renate Röder 30. 4.2011

Verwaltungsangestellte  
Fachbereich 213

#### Regionalverwaltung Wiesbaden

**Harry Thomas 28. 2.2011**  
Techniker für Arbeitssicherheit  
Fachbereich 101

#### Johannes-Vatter-Schule, Friedberg

**Marlis Strippel 31.12.2010**  
Hausgehilfin

#### Eveline Payong-Belafkih 28. 2.2011

Angestellte im Erziehungsdienst

## IM RUHESTAND

#### Hauptverwaltung Kassel

**Gerd Feuring 1. 5.2011**  
Verwaltungsoberrat/  
Fachbereichsleiter  
Fachbereich 101

#### Georg Brückner 1. 5.2011

Verwaltungsdirektor  
Fachbereich 106

#### Vitos Riedstadt

**Hans Steinmetz 1. 5.2011**  
Medizinaldirektor

## NEUE NAMEN – NEUE POSITIONEN

#### Hauptverwaltung Kassel

**André Schmidt-Hosse 10. 2.2011**  
Stellv. Regionalmanager 204.2

#### Kim Schipke 21. 3.2011

Pers. Referentin des Landesdirektors  
(in Vertretung für Daniela Engelhardt)

#### Marc Grede 1.5.2011

Leiter Fachbereich 101

#### Regionalverwaltung Darmstadt

**Wilhelm Müller 3. 3.2011**  
Regionalmanager 204.2

## FRAU IN BLAUEM KLEID

von Heidi Lose

Acrylfarben auf Zeichenkarton 2010

Künstlergruppe Mal\_anders [www.evim.de](http://www.evim.de)



**Der Landeswohlfahrtsverband Hessen ist ein Zusammenschluss der Landkreise und kreisfreien Städte, dem soziale Aufgaben übertragen wurden.**

**LWV**Hessen 

- Er unterstützt behinderte, psychisch kranke und sozial benachteiligte Menschen in ihrem Alltag und im Beruf.
- Er betreut Kriegsbeschädigte, deren Angehörige und Hinterbliebene.
- Er ist Träger von Förderschulen und Frühförderstellen.
- Er ist Alleingesellschafter der Vitos GmbH, die einen wesentlichen Teil der psychiatrischen Versorgung in Hessen sicherstellt.

[www.lwv-hessen.de](http://www.lwv-hessen.de)